PT
2452
R25M7

Reclams Universal-Bibliothek

Nr. 4054

Raimund

Moisasurs Zauberfluch

Zauberspiel

TUFTS COLLEGE

TUFTS COLLEGE LIBRARY

FROM THE FUND ESTABLISHED BY

SYLVESTER BOWMAN

April 1933

107160

Moisasurs Zauberfluch.

Zauberspiel in zwei Aufzügen

von

Ferdinand Raimund.

Eingeleitet

von

Adam Müller-Guttenbrunn.

Musik von Paul Mestrozi.

Einrichtung des Kaiserjubiläums-Stadttheaters in Wien.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Das Aufführungsrecht ist frei.

Jeder Nachdruck dieses durchgesehenen und nach der Partitur revidierten Buches ist verboten.

Müller-Guttenbrunn.
Philipp Reclam jun.

0.22
107160
FT
2452
.R25M7

Stücke von Raimund in der Universal-Bibliothek:

Nr. 49. Der Verschwender. (Mit Klavierauszug zu 1 M. 50 Pf.)
„ 120. Der Bauer als Millionär.
„ 180. Der Alpenkönig als Menschenfeind.
„ 330. Der Diamant des Geisterkönigs.
„ 805. Der Barometermacher auf der Zauberinsel.
„ 3136. Die gefesselte Phantasie.

Ferdinand Raimund hatte sich durch seine drei ersten Dichtungen: „Der Barometermacher," „Der Diamant des Geisterkönigs" und „Der Bauer als Millionär, oder Das Mädchen aus der Feenwelt" zum Beherrscher des Wiener Volkstheaters der zwanziger Jahre emporgeschwungen. Seine Neider aber ließen ihn nicht gelten, sie verbreiteten das Gerücht, daß er, der „ungebildete Vorstadtkomiker," gar nicht der Verfasser jener Werke sei. Dagegen wehrte er sich durch eine künstlerische That — er schrieb „Die gefesselte Phantasie." Und dieser ließ er ein Jahr später „Moisasurs Zauberfluch" folgen. Am 25. September 1827 gelangte diese sinnige Dichtung im Theater an der Wien zur ersten Aufführung und sie wurde von der Kritik gut beurteilt, von einigen Recensenten sogar höher gestellt als die früheren Werke des Volksdichters, weil er diesmal die Form des Märchens „besser getroffen" habe. Beim Wiener Publikum aber vermochte das Stück sich nicht zu behaupten, es verschwand alsbald aus dem Spielplan des Theaters an der Wien und tauchte erst am Beginn der fünfziger Jahre im Josephstädter Theater wieder auf. Doch auch jene Wiederbelebung glückte nicht.

Nun aber ist dieses Werk Raimunds endlich doch zur Geltung gelangt. Am 27. April d. J. gelangte es im Kaiserjubiläums-Stadttheater in Wien in neuer Einrichtung und großer Ausstattung zur ersten Aufführung und der Sieg des Dichters war ein vollständiger.

Wie in fast all seinen Stücken behandelt Raimund auch in „Moisasurs Zauberfluch" den Kampf des Guten mit dem Bösen und den Sieg des ersteren. Diesmal machte er die Probe auf die Gattenliebe. Während der Herrscher des Diamantenreiches, König Hoanghu, im Kriege gegen den äußeren Feind ferne weilt, hat die mutige junge Königin Alzinda den bösen Dämon im Innern des Diamantenreiches, Moisasur, entthront. Sie ließ den Tempel dieses Götzen zerstören und der Tugend einen solchen auferbauen. Dafür

wird sie von dem bösen Geist verflucht und in ein altes Weib verwandelt. Nur wenn sie im Arme des Todes Freudenthränen weine, soll der Fluch wieder von ihr weichen. Und das gelingt ihr zuletzt, denn der König bietet dem Tode sein eigenes junges Leben an, um das der alten verkümmerten Gattin zu retten. Darüber weint Alzinda Freudenthränen und der Fluch weicht, Reich und Volk sind erlöst von dem bösen Geist Moisasur.

Der Weg zu diesem Ziel ist reizvoll und poetisch — aber ein technischer Fehler des Stückes mag es wohl sein, daß wir nichts von der verderblichen Wirksamkeit des Moisasur im Diamantenreich sehen, daß sein Fluch in der ersten Scene der Dichtung in Kraft tritt und erst in der letzten gelöst wird. Die schöne junge Königin Alzinda wird, ehe es ihr möglich war, unser Interesse zu gewinnen, in der ersten Scene verwandelt und sie macht ihren Leidensweg durch das ganze Stück als alte zerlumpte Bettlerin. Dieser Umstand mag es wohl hauptsächlich gewesen sein, der dem Stück beim Wiener Publikum der zwanziger und der fünfziger Jahre geschadet hat; und dieser Umstand macht auch heute keinen erfreulichen Eindruck auf dem Theater. Doch konnte gerade an dieser Form des Stückes nichts geändert werden. Hingegen wurde der Geisterapparat des Zauberspieles vereinfacht und der vielfach verunstaltete Text desselben gründlich durchgesehen. Auch Kürzungen hat sich die Regie gestattet. Und in der vorliegenden Form behauptet sich nunmehr das Stück dauernd im Spielplan des Kaiserjubiläums-Stadttheaters.

Weidling bei Wien, im Juli 1899.

Adam Müller-Guttenbrunn.

Moisasurs Zauberfluch.

Personen.

Der Genius der Tugend.
Ariel, ein Tugendgeist.
Moisasur, ein Dämon des Übels.
Der Traumgott.
Der Genius der Vergänglichkeit.
Hoanghu, König des Diamantenreiches.
Alzinda, seine Gemahlin.
Mansor.
Omar, ein Bote von Hoanghus Heer.
Ein Häuptling von Hoanghus Heer.
Gluthahn, ein wohlhabender Bauer.
Trautel, sein Weib.
Hans, ein armer Steinbrecher.
Mirzel, sein Weib.
Der Amtmann von Alpenmarkt.
Der Aktuar.
Philipp, Diener des Amtmanns.
Rossi, Juwelenhändler, Besitzer eines Landhauses bei Alpenmarkt.
Hänsling, sein Aufseher im Landhause.
Ein Kohlenbauer.
Ein Kerkermeister.
Dorkalis, ein Schatten Moisasurs.
Vier Gerichtsdiener.
Vier Schatten Moisasurs.

Indisches Volk. Alzindens Hofstaat. Hoanghus Krieger. Schatten im Reiche der Vergänglichkeit. Traumgestalten. Rossis Dienerschaft. Tugendgeister.

Rechts und links vom Schauspieler.

Spielzeit: Zweiundeineviertel Stunde.

Zum erstenmal aufgeführt im Theater an der Wien, den 25. September 1827.

Zum erstenmal in dieser Neubearbeitung aufgeführt im Kaiser-jubiläums-Stadttheater zu Wien, den 27. April 1899.

Erster Aufzug.

Indische Landschaft.

In der Ferne die Hauptstadt des Diamantenreiches; auf einem entfernten Hügel die Ruinen des zertrümmerten Tempels Moisasurs. In der Mitte ein herrlicher Tempel im indischen Geschmacke, mit der goldenen Aufschrift: „Wer sich der Tugend weiht, hat nie des Bösen Macht zu scheuen." Die Statue der Tugend, eine verschleierte weibliche Figur, einen Lilienstengel haltend, steht auf einem Piedestal inmitten des Tempels; auf den Säulen sind Lilien angebracht.

Erster Auftritt.

Mansor. Der Bote Omar.

Das Volk (kommt frohlockend mit **Omar**, einem Boten von Hoanghus Heer, und umringt ihn fragend).

Nr. 1. Chor.

Volk.
Wackrer Bote, sei willkommen!
Strahlt aus deinem Auge Sieg?
Ist das Heer zurückgekommen,
Ist geendet unser Krieg?
Ja, es spricht dein froher Sinn;
Du bringst Heil der Königin!
Heil! Heil! Heil!

Omar (spricht). Sieg bring' ich euch, so wahr die Sonn' auf Indien scheint. Gerettet ist das Reich, von unsern Grenzen ist der Feind vertrieben. Geendet ist der heiße Krieg.

Volk. Sonne, sei gelobt! (Sie sinken mit dem Haupt zur Erde und bleiben einen Augenblick in dieser Stellung.)

Omar. Doch was erblick' ich? Moisasurs Tempel eingestürzt und die Sonne leuchtet noch? Und wer hat diesen aufgebaut? Wozu ist der bestimmt?

Mansor. Ein erhabnes Schauspiel wird sich deinem Auge zeigen. Der Tugend Tempel ist's. Dem bösen Geiste Moisasur wird in unserm Reich kein Opfer mehr gebracht.

Omar. Wehe dann dem Diamantenreich! Schon seit Jahrhunderten hat diesem grimm'gen Tiger durch unzähl'ge Opfer man geschmeichelt; werft ihm Beute vor, wenn ihr nicht wollt, daß euch sein stets geschäft'ger Zahn zerreißt.

Mansor. Weil der Krieg, trotz all den reichen Opfern, die man unsern Göttern brachte, sich doch nicht glücklich wenden wollte, hat die Königin mit den weisen Priestern sich beraten und glaubt, daß die guten Götter zürnen, weil neben ihnen und der mächt'gen Sonne Moisasurs böser Geist verehrt wird. Sie hat Moisasurs Tempel niederreißen lassen. Doch wie's geschah, da rollte fürchterlicher Donner, die Erde bebte, als hätte das Gewicht der umgestürzten Säulen das ganze Reich in seinem Mark erschüttert.

Omar. Der Löwe brüllt, wenn man ihn aus der Höhle treibt.

Mansor. Doch wie die Erd' auch bebt, fest steht der königliche Sinn. Sie läßt dafür in diesem Thal der Tugend einen Tempel bauen und schreibt auf ihn: „Wer sich der Tugend weiht, hat nie des Bösen Macht zu scheuen." Soeben wird er eingeweiht, dort nahet schon der Priesterschar.

Nr. 2. Marsch und Chor.

(Feierlicher Marsch.)

Indische Tänzer (schweben voraus).

Die Priester der Sonne (folgen ihnen).

Zierlich gekleidete Mädchen (mit Lilien in den Händen und das Haupt mit weißen Rosen bekränzt, gruppieren sich um die Stufen des Tempels, nachdem sie vorher die Säulen mit Blumen geziert und behängt).

Die Priester (beschäftigen sich im Innern des Tempels).

Alzinda (die Königin des Diamantenreiches mit ihrem **Hofstaat** erscheint sodann; sie begiebt sich auf einen Seitenthron).

Die Großen des Reichs (neben ihr).

Das Volk (verteilt sich um den Tempel und dem Thron gegenüber).

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Alzinda. Die Großen des Reichs. Priester. Tänzer. Mädchen.

Chor. Singt das Lob der Schönheitsblume,
Die auf Indiens Flur erblüht,
Und die zu der Götter Ruhme
Für das Heil der Tugend glüht.
Sende deinen Strahl, o Sonne,
Nieder auf ihr weises Haupt,
Weil ihr Herz mit frommer Wonne
An der Götter Allmacht glaubt.

Alzinda (spricht). Volk meines sieggekrönten Reichs! Ich habe dich versammeln lassen, um einzufallen in den großen Chor, den das Gefühl des Dankes anstimmt, weil die Götter uns erleuchtet, daß wir durch Moisasurs Sturz der Sonne Zorn versöhnt; daß sie von diesem Augenblicke die Pfeile unsres Heeres nach dem Busen unsrer Feinde wendet. Vielleicht, indem wir hier die Götter preisen, hat mein Gemahl, der königliche Held, den kleinen Rest des müd' gekämpften Feindes aus den Grenzen dieses Reichs verjagt. (Sie steigt vom Thron.)

Mansor. So ist es, du erhab'ne Tochter der gewalt'gen Sonne, die deine Ahnung zur Prophetin weiht. Die Wahrheit deines Worts bestätigt dieser Bote hier.

Omar. Ja, große Königin. Gesiegt hat dein erhabener Gemahl. Noch gestern abends ward die letzte Schlacht gewonnen und in der Nacht der Friede abgeschlossen, durch den ein Teil vom Feindesland noch zu dem deinen fällt. Nur heute ruht das Heer; doch morgen bricht es auf und zieht mit Zimbelklang und Jubelsang im Vaterlande ein.

Dies zu berichten ward ich abgesendet,
Mein Auftrag ist erfüllt, der Bote hat geendet.

(Er tritt zurück.)

Alzinda (sinkt auf die Kniee). Sonne, sei gelobt!

Alle (rufen). Heil den Göttern! Heil unserem König!

Alzinda. O mein Gemahl, warum kann ich an deine Heldenbrust nicht fliegen, du edler Sohn der unnennbaren Götter, dessen Lieb' ich nicht für alle Kronen Asiens tau-

schen möchte! Juble, Volk! Sei ausgelassen froh! Ihr Priester, weiht den Tempel ein; der Tugend Macht hat sich bewährt, ein ewig Denkmal sei ihr hier errichtet! Wer sagt mir doch, warum mein Glück mich zu so freud'gem Wahnsinn treibt? Verdien' ich denn, daß ich so glücklich bin?

Nr. 3. Melodram.

(Fürchterlicher Donnerschlag. Die Landschaft umzieht sich mit schwarzen Wolken, aus welchen rote Blitze sich schlangenartig winden.)

Der Dämon des Übels Moisasur (erscheint aus der feuersprühenden Versenkung als ein Ungeheuer mit Drachenfüßen und Drachenflügeln, auf dem Haupte eine rote Foliokrone mit Schlangen umwunden, der Leib mit Schuppen bedeckt).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Moisasur.

Alle (suchen sich in den Hintergrund zu retten, einige auf Bäume).

Alzinda (welche bei ihrer Rede vom Thron gestiegen, bleibt im Vordergrund).

(Der Thron verschwindet.)

Moisasur (mit fürchterlicher Stimme). Alzinda, du verdienst es nicht!

Alzinda (fährt zusammen).

Ha — wer bist du, scheußlich Ungeheuer,
Des Anblick mir Besinnung raubt?
Wie giftig Unkraut stehst du da,
Das plötzlich aus dem Schoß der Erde treibt.

Moisasur. Moisasur heiß' ich! Kennst du diesen Namen? Mit Flammenzügen hat der große Geist ihn auf das finstre Thor der Hölle einst geschrieben, und aus meinem Auge leuchtet ihre Sendung.

Alzinda. Was hat die Hölle an mich abzusenden? Ich habe dich und sie aus meinem Reich verbannt. Die Tugend ist mein Heil, dich hab' ich nie verehrt, und jedem Opfer Fluch, das dir mein Land noch bringt.

Moisasur. So nimm denn Fluch gen Fluch, verruchtes Weib, das meinen Tempel umgestürzt; so zieh' mein Haß denn einen Zauberkreis um dein verrät'risch Land; so will das Leben ich aus seinen Grenzen jagen und lähmen diesen

üpp'gen Teil der Welt! Vertrocknen soll der Baum, die Frucht, der Strom; verdorren soll das Gras und was in deinem Reich mit Leben prahlt: dein Volk, die Diener deines Hofs, wem Blut nur in den Adern kreist, Mensch oder Tier, der steh' erstarrt und wandle sich in Stein! Und jegliches Geschöpf, das dieses Land mit frechem Fuß betritt, das werd' ergriffen von Versteinerung und steh' als Marmor-Denkmal meiner Rache da!

Alzinda. Entsetzlich Scheusal, von der Erde ausgespien, weil du ihr Inneres zu vergiften suchtest, wie kannst du dieses Reich zerstören, das die Sonne ihren Liebling nennt.

(Die Wolken fallen wieder vor.)

Moisasur. Fluch gegen Fluch! Vernichtung für Vernichtung! An dir ist jetzt die Reih'! Erscheint, ihr Geister bleicher Nacht!

Dorkalis und **drei andere schwarze Geister** (erscheinen und ergreifen Alzinda).

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Dorkalis. Drei schwarze Geister.

Nr. 4. Melodram.

Moisasur. Seid Zeugen und Vollführer meines Fluchs! Zerstöret ihren Reiz, die Krone reißt von ihrem Haupt, der Locken Glanz verwandelt mir in welkes Grau; die Haut schrumpft ein und überzieht damit ein fleischloses Gebein, das ihr mit halb verfaulten Lumpen dann behängt! Doch laßt die junge Seele nicht aus ihrem morschen Leib entfliehn, damit sie zehnfach jeden Schmerz empfind' und die Erinnerung ihres Glücks sie quäle! — Doch halt — damit des Menschen Habsucht bis zum Tod sie peinigt, so laßt sie diamantne Thränen weinen, als Wehmutszeichen, daß sie Indiens Fürstin war. Nun schleppt sie fort, verwandelt sie, dann schleudert sie dem Nordwind in die eis'gen Arme, daß er mit ihr nach einem andern Weltteil rase und dort die alte Ariadne setz' auf nacktem Felsen aus! Befolgt, was ich befahl!

Alzinda (sinkt in Ohnmacht).

Dorkalis. Noch nicht! In deiner Rache wüt'gem Eifer hast du vergessen, ihr ein Ziel zu setzen; ewig darfst du nicht

verfluchen, wie du es von dem ew'gen Geiste bist. Drum sprich, wie lang an diesen Zauberfluch ihr Glück gefesselt bleibt, und wann und wie sich lösen können diese Schreckensbande?

Moisasur. Weil du mich mahnst an meine Pflicht, verruchter Geist, so höre meinen Spruch! Nur dann, wenn sie im Arm des Todes Freudenthränen weint, kehrt ihr zurück, was ihr mein Zauberfluch entrissen. Nun regt die trägen Drachenglieder, eilet fort.

Nr. 5. Melodram.

Dorkalis und **die drei schwarzen Geister** (schleppen Alzinda fort).

Alzinda (ruft, während sie fortgeschleppt wird). Hoanghu! Hilfe!

(Die verfinsterte Landschaft wird unter sanft klagender Musik hell und man erblickt hinter einem Schleier als lebendes Bild den gesamten Hofstaat Alzindas in Versteinerung.)

Verwandlung.

Nr. 6. Auftrittslied.

(Der Vorhang hebt sich nach dem vierten Takte.)

Auf dem Rücken einer Alpe, mit der Aussicht auf ferne Gletscher.

In der Mitte ein sich bewegender Bergstrom. Der Horizont finster umwölkt. Rechts eine arme Hütte; neben derselben sprudelt eine Quelle in ein natürliches Becken. Links ein hohes Bauernhaus, Gluthahn gehörend; vor dem Hause ein Tisch und ein Stuhl.

Fünfter Auftritt.

Der Bauer Gluthahn.

Gluthahn (ein alter, heuchlerischer, mißgünstiger, höhnender Schurke, kommt erzürnt und erhitzt).

Lied.

Das ist ein schlechtes G'sind'
Im Rattenthal da hint';
Der Bauer Michael Stier
Kommt vorigs Jahr zu mir,
Weint wie ein altes Weib,
Und geht mir nicht vom Leib.
Sagt, lieber Nachbar Glut,
O jeh, ich bitt Euch, seid so gut,
O jeh, und zahlt mir auf mein Haus
Fünfhundert Thaler aus.

(Heuchelnd.)
Und ich, ich guter Narr,
Mein Herz, das ist halt wahr,
Das find't man nimmer mehr,
Ich bin so dumm, gieb's her.
Ich führ' ihn hin zum Tisch,
Wir schreiben einen Wisch;
Fünfhundert Thaler bar
Leih' ich dir auf ein Jahr;
Und daß ich dich nicht drück',
So zahlst mir achte zurück.
Wo ist das Jahr schon hin?
Was ich schon g'laufen bin,
Was ich schon schrei und schelt,
Ich komm' nicht zu mein Geld.
Zwei Monat war er krank,
Der Teufl weiß ihm's Dank!
Doch ist jetzt er g'sund
Und zahlt mich nicht, der Hund!
Mit ihm red' ich noch gern,
Ihm zeig' ich doch den Herrn;
Doch ist sein Weib zu Haus,
Die lacht mich noch brav aus.

(Er spricht.) Pfui, das sind undankbare Leut', nicht einmal pfänden wollen sie sich lassen. Gluthahn, wie wirst du jetzt das Geld ersetzen? Ich schmieret' gern einen andern wieder an, aber ich bring's nicht übers Herz, ich bin zu gut. Aber mir soll noch einer kommen und ein Geld begehren! — Da grab' ich eh' meine Thaler tausend Klafter tief in d' Erden ein und zünd' mein Haus an allen vier Ecken an, eh' ich ein Kreuzer auf fünfzig Schritte nur zeig'. Einen eignen Hund richt' ich mir ab, daß er's vom Haus weghetzt. Wo ist denn nur das Weib schon wieder? Trautel, hörst denn nicht?

Trautel, Gluthahns kränkliches Weib (kommt von links aus dem Haus).

Sechster Auftritt.

Gluthahn. Trautel.

Trautel (immer kränklichen Tones sprechend). Aber was schreist denn so?

Gluthahn. Wo bist denn, falsche Nummer, die auf den ersten Ruf nicht kommt?

Trautel. Ich soll ja nicht in d' Luft.

Gluthahn. So geh' in die Gruft.

Trautel. Was willst denn?

Gluthahn. Die Hauben bring' heraus und die Pfeifen und den Rock nimm mit. (Er zieht ihn aus.)

Trautel (nimmt ihn). Nu gleich. (Sie geht ab nach links in das Haus.)

Siebenter Auftritt.

Gluthahn allein.

Gluthahn. Ein gut's Weib ist's; ich hätte das Weib nochmal so gern, wenn's nur um das jünger wär', was 's zu alt ist und um das besser, was 's zu schlecht ist. Vor dreißig Jahren hat's mich einmal um fünf Gulden betrogen, das vergiß' ich ihr noch nicht; ich bin gut, ich hab' ein einzig's Herz, aber vergessen kann ich nichts. Ich hab' so ein klein's Büchel, da schreib' ich's hinein. (Er weist hinters Ohr.) Da hint' ist's.

Trautel (bringt Mütze und Pfeife von links aus dem Haus).

Achter Auftritt.

Gluthahn. Trautel.

Gluthahn. Du lieber Himmel, wie gut könnten ein Paar Eh'leut' miteinander leben, wenn eins dem andern nachgäbe. (Er fährt sein Weib grob an.) Kriechst immer untern Füßen herum? Was willst?

Trautel. Nun, die Pfeifen bring' ich und die Mütze. (Sie reicht sie hin.)

Gluthahn (nimmt sie). Nun, so meld' dich!

Trautel. So sei nur nicht so grob mit mir, mir ist heut' so nicht gut.

Gluthahn. Wird was rheumatisch sein, schlag' dir's aus dem Kopf.

Trautel. Das kann ich nicht.

Gluthahn. Nu, so schlag' ich dir's heraus, ich kann's.

Trautel. Mir fehlt's im Herzen und so eine Schwäche hab' ich in mir.

Gluthahn. Da ist man allemal schwach, wenn's einem im Herzen fehlt.

Trautel. Wann du mir kein' Bader nimmst, so stirb ich noch.

Gluthahn. So lang noch 's Herz schlagt, stirbt man nicht. Rheumatisch bist, sonst nichts. Egel setz' dir, da wird alles gut. Hab' erst einen zusammgetreten unt' beim Bach, so kommen's weg.

Trautel. Ich bin ja nicht rheumatisch.

Gluthahn. Im höchsten Grad; wann ich dich nur anschau', fangt's mich an zum reißen.

Trautel. Bringst g'wiß kein Geld zu Haus, weilst so z'wider bist.

Gluthahn. Mahnst mich drauf?

Trautel (beiseite). Ich muß ihm nur schmeicheln, dem Böse-wicht, sonst ist gar nichts z' haben von ihm. (Schmeichelnd.) Mann, meines Lebens Lust —

Gluthahn (nachäffend). Weib, meines Lebens Last, was willst denn außerbraten von dein' Mann, den du aus List nennst deine Lust?

Trautel. Ich hol' mir den Bader.

Gluthahn. Hol' mir zwei Maß Wein.

Trautel. Gelt, ich darf ihn holen?

Gluthahn. Aber ein' Guten, das sag' ich dir.

Trautel. Ich dank' dir, sie haben ja nur einen unten im Ort.

Gluthahn. Daß er nicht g'schwefelt ist.

Trautel. Wer denn?

Gluthahn. Der Wein.

Trautel. Ich hab' glaubt, der Bader.

Gluthahn. Wer red't denn vom Bader?

Trautel. Ich.

Gluthahn. Und ich red' vom Wein.

Trautel. Was hab' denn ich vom Wein?

Gluthahn. Was hab' ich vom Bader?

Trautel. Ich hol' ja den Wein, aber zahl' mir den Bader, sonst geh' ich ja z' Grund.

Gluthahn. Nu, so hol' dir ihn, aber wenn du bis mor-gen nicht g'sund bist, so darfst mir dein Leben nimmer krank werden.

Trautel (für sich). Nu endlich. (Laut.) Dank' dir, lieber Mann. (Sie will fort.)

Gluthahn. Da gehst her.

Trautel (kehrt um).

Gluthahn. Jetzt wirst du doch einsehn, was d' für ein' Mann an mir hast.

Trautel. Nu, ich glaub's!

Gluthahn. Unter andern, hast mich gern?

Trautel. Nu, wer wird denn dich nicht gern haben!

Gluthahn. Küss' mir d' Hand!

Trautel (thut es). O Seligkeit! (Sie geht ab nach links ins Haus.)

Gluthahn. So muß man sich's abrichten, nachdem weiß man, wer der Herr im Haus ist. Ich hätt' nicht nachgeben sollen, aber mein Herz, ich bin halt zu gut.

Trautel (kommt mit einer leeren Flasche zurück).

Gluthahn. Bist da? Da hast Geld, jetzt zieh' dich.

Trautel (beiseite). Du lieber Himmel, befrei' mich von mein' Leiden; ich will ja gern sterben, daß ich nur den Mann nimmer sehen darf. (Sie geht ab nach rechts hinten gegen das Dorf.)

Neunter Auftritt.

Gluthahn allein.

Gluthahn (schlägt Feuer und zündet seine Pfeife an). Wenn man dem Weib so erlaubte, auf ihre Faust krank zu sein, die machte einen Aufwand damit, der nicht zu erschwingen wär'. (Er schlägt sich vor die Stirn.) Wann ich nur das Geld nicht ausg'liehen hätt'.

(Ein Sturmwind erhebt sich.)

Gluthahn. Ö, blas', du dummer Wind, blas' auseinander die graumontierten Wolken. Der Himmel ist schon vierzehn Tag' als wie ein Aschenweib!

(Ein Windstoß.)

Gluthahn. He, he, he, he, sei nur kein so a Narr! — Die Kälten von dem Wind!

(Ein Windstoß.)

Gluthahn. Holla, der nimmt die Bäum' beim Kopf und beutelt's recht, als wie ein Meister seine Lehrbuben.

(Ein Windstoß.)

Gluthan. Weil er kein' Kopf hat, so kann er auch kein' andern leiden.

(Ein Windstoß.)

Gluthahn. Nicht rauchen laßt er mich, der Schlapraument! Du sollst mich nicht sekieren, du luftiger Patron; ich geh' jetzt hinein, just kriegst mich nicht. (Er geht nach links unter seine Hausthür und steckt den Kopf heraus.) Blas' mich an jetzt, wannst' dich traust. (Höhnisch.) Ja, auf d' Wochen, dummer Wind! (Er schlägt die Thür zu.)

Nr. 7. Melodram.

(Sturmmusik.)

Alzinda (als altes Weib in Bettlerkleidung rauscht im Hintergrunde, zwischen den Flügeln des Nordwindes liegend, vorüber; den Strom der Luft auszudrücken, in welchem eine geflügelte Figur mit aufgeblasenen Backen, die Locken mit Eis behängt, wie durch einen Schleier sichtbar ist, bleibt der Phantasie des Malers überlassen).

Zehnter Auftritt.

Alzinda allein, kommt nach einer bedeutenden Pause.

Alzinda. Wo bin ich wohl? Wohin hat die Gewalt des Sturmwinds mich getragen? Wie heißt die Unglückswelt, auf der ich mich befinde? Denn das ist nicht mein Reich, zu meinem Auge sprechen nie gesehene Dinge. Fremde Hütten, fremde Berge, ein fremder Himmel, ohne Sonne, ohne Mond, ohne Sterne, ohne Blau. Auch fühl' ich mich so schwach, ich will mich setzen, jene Quelle soll mich laben. (Sie setzt sich links an den Rand des Beckens, sieht in den Wasserspiegel, springt auf.) Welch häßliche Gestalt schaut aus dem Spiegel dieses Quells? Doch nicht mein eignes Bild? — Nicht möglich! (Sie streckt die Hand aus und erschrickt davor.) Wem gehören diese welken Hände, diese abgelumpten Kleider? Wessen Stelle muß ich hier vertreten? Ich bin das nicht, widerrufe, Quell! (Sie besieht sich noch einmal, erstarrt.) Er wiederholt's, ich bin's, ich bin's! (Sie fällt verzweifelnd auf den Rasen hin.) Ich Unglückselige! (Sie richtet sich auf und lacht verzweifelnd.) Das ist Alzinda, die Schönheitsblume Indiens, in eine welke Distel nun verwandelt! O du mein stolzer Geist, verjagt aus deinem üppigen Palast, was mußt du jetzt für ein verächt-

lich Haus bewohnen! Ich duld' es nicht. Verzweiflungsvolle Seele, sprenge doch die Riegel dieses morschen Kerkers! (Ängstlich.) Eilt mir zu Hilfe, Große meines Reiches — wo seid ihr, meine Diener, (stark rufend) meine Sklaven?

Echo (ruft). Sklaven!

Alzinda. Es ist umsonst, das Echo ist der einz'ge Sklave meines Rufes. Ich bin allein, verbannt von meinem Volke, meinem Gott. Was rauscht? Ha, ein Geschöpf aus dieser Welt? (Laut rufend.) O du erbärmliche Gestalt!

Gluthahn (kommt gleichzeitig von links aus seinem Hause).

Elfter Auftritt.

Alzinda. Gluthahn.

Gluthahn. Wer schreit denn so? Wie kommst denn du auf'n Berg? Kriechst weiter um ein Haus!

Alzinda. Wenn du ein Mensch bist, wie die Sprache mich's vermuten läßt, so sage mir, wie heißt die Welt, in der du lebst?

Gluthahn. Weiter geh'!

Alzinda. Wenn du ein Mensch bist, nimm mich auf in deine Hütte, die Sonne wird dich dafür lohnen.

Gluthahn. Aha, die brennet' mich aus Dankbarkeit auf den Buckel hinauf. Du, laff' mich aus mit deiner Sonn', die kenn' ich nicht.

Alzinda. Er kennt die Sonne nicht! — Hab' Mitleid, Hunger führet mich an deine Hütte, speise mich mit etwas Reis.

Gluthahn (erstaunt). Was willst du haben? Einen Reis? Ein Bettelweib ein' Reis: Sie schafft sich nur gleich an, was Sie lieber ißt.

Alzinda. O reich' mir nur ein kleines Stückchen Zucker.

Gluthahn (lacht). Einen Zucker will sie? O du süßes Goscherl du! Wo hab' ich denn g'schwind was? Ich gieb' ihr eine hinauf, daß 's ein Zucker macht, an dem 's laugmächtig zu schlucken hat.

Alzinda. Hab' Mitleid, ich verschmachte, gieb mir ein stärkendes Gewürz.

Gluthahn. Jetzt halt' ich's nimmer aus, jetzt will's noch gar ein G'würz! ich komm in' Narrenturm mit samt dem

Weib. Ich hab' kein Gewürz noch g'sehn, so lang' ich auf der Welt noch bin, die geht herum und bettelt um ein Gewürz.

Alzinda. Du Unmensch, sprich, soll ich vor deiner Schwelle sterben?

Gluthahn. Was unterstehst du dich! An meiner Thür willst du da sterben? A solche Ungelegenheit, daß ich dich noch begraben lassen könnt'? Gehst hinunter überm Berg und schaust dich um ein Platzerl um, wost' verderben kannst.

Alzinda. Bist du ein Mensch? Hast du ein Herz in deinem Busen?

Gluthahn. Nein, nichts als einen Stock hab' ich im Zimmer drin.

Alzinda. Sonne, was erlebe ich!

Gluthahn. Schläg' wirst gleich erleben, wenn du nicht gehst.

Alzinda (stolz und kräftig). Ich befehl' es dir, mich zu bewirten! ich bin Indiens Königin!

Gluthahn. Jetzt ist's heraußen. Das Weib ist närrisch. Sie ist Indiens Königin, ich lach' mir noch einen Buckel, größer als der ihrige. Wenn du jetzt nicht gleich von mein Haus weggehst, so jag' ich dich übern Berg hinunter! Marsch! (Er stößt sie von der Thür fort.)

Alzinda (sinkt ins Knie).

Gluthahn. Du verzuckertes indisches Bettelweib du! (Er geht ab nach links in sein Haus und schlägt die Thür zu.)

Zwölfter Auftritt.

Alzinda allein.

Alzinda. Weh' mir! So bin ich denn auf einem fremden Stern, ausgeschlossen aus der Sonne Strahlenreich. Nicht Menschen hausen hier. Dämonen sind es, Söldner jenes Drachensohns, der mich hierher verflucht. Hier darf kein Weihrauch duften, keine Palme blühn, ein wüstes Grab ist diese Höllenflur. O Sonne, rette mich!

Echo (ruft). Rette mich.

Alzinda. Umsonst, sie hört mich nicht; das Echo höhnt mich aus. Ihr Strahl dringt nicht auf dieses fluchbeladne Land. Welche Angst ergreifet mein Gemüt? Von allen bin ich hier

verlassen und auch zu ihr kann ich nicht flehen. Die Welt zerrinnt vor meinen Blicken, ich sehe nichts, als jenen Strom, der seine nassen Arme nach mir streckt. Verzweiflung, freu' dich deines Siegs, ich muß hinein!

Nr. 8. Melodram.

Alzinda (eilt gegen den Strom).

(Plötzlich bricht die Sonne aus den finstern Wolken herrlich strahlend hervor, beleuchtet die Gegend und spiegelt sich im Strome.)

Alzinda (erblickt sie zuerst im Strome, fährt zurück). Ha, der Sonne Bild! (Sie blickt empor, ihr ganzes Wesen löst sich in zitternde Freude auf.) Sie ist's! (Steigernd.) Sie ist's, die — (mit zitternder Stimme) die Sonne! Meine Sonne, meiner Seele Trost! (Sie sinkt auf ein Knie, dann springt sie freudig auf.) Freude, Freude, sie ist hier! Ihr Wälder, Klippen, Bäume, Quellen, meinen Blicken neu geboren, grün gekleidet wie mein Hoffen, hört es, ich bin nicht verlassen, nicht verstoßen von der ew'gen Sonne! O wie ist mir wieder leicht, wie hat ihr Strahl mein Innerstes gelichtet. Nun hab' ich Mut zum Dulden, Mut zum Tragen.

Muß ich fern von allen Lebensfreuden
Kämpfen auch mit Gram und Leiden,
Kann ich's doch der Sonne klagen,
Mit Bewußtsein zu ihr sagen:
Ich hab alle Freuden meiner Jugend
Aufgeopfert für den Ruhm der Tugend,
Und erwarte meinen Lohn
Einst an deinem Himmelsthron.

(Sie setzt sich rechts vorn und versinkt in Nachdenken.)

Der Steinbrecher Hans und sein **Weib Mirzel** (kommen mit ihren Hämmern von links hinten).

Dreizehnter Auftritt.

Alzinda. Hans. Mirzel. Dann Gluthahn am Fenster.

Mirzel. Geh', geh', ich soll recht bös' auf dich sein. Du bist ein sauberer Mann, laufst voraus und schaust dich gar nicht um um mich. Wie ich noch ledig war, da bist hinter mir her g'wesen auf einen jeden Schritt und jetzt — aber die Nachbarin hat mir's voraus g'sagt, das ist das sicherste

Zeichen, daß ein Paar verheiratet sind. Heut' werden's kopuliert, da geht sie voraus, den andern Tag laßt er sie schon hint' nach gehn.

Hans (legt seinen Hammer beiseite). Aber liebe Mirzel —

Mirzel (ebenso). Willst du's etwa leugnen? Zuerst kommst du, hernach dein Spitzel, nachher ich, ich und der Hund, wir gehen immer miteinander. Au contraire, seinem Spitzel pfeift er doch manchmal, aber bei mir, da denkt er sich: du kommst mir so nach Haus, dich verlier' ich nicht.

Hans. Ich weiß gar nicht, ich hab' den Hund recht gern bei mir. Ob wir jetzt unser Zwei ausgehn, oder unser Drei?

Mirzel. Nu, neulich sind wir gar unser Vier g'wesen, da hast zwei Spitzeln mitg'habt; einen hast du aus dem Wirtshaus nach Haus tragen, und der andere ist so mitg'laufen.

Hans. Nu, und wie er neulich verloren gegangen ist, so hat ihn doch kein Mensch finden können als du.

Mirzel (launig). Ja, das macht, weil ich sehr spitzfindig bin.

Hans. Aber jetzt hören wir einmal auf. Wir disputieren wegen die Spitz, wie die kleinen Buben; das ist eine völlige Spitzbüberei.

Mirzel. Ich bin ja schon wieder gut; das ist ja nur mein Spaß, ich hab' dich viel zu lieb, du bist ja mein guter Mann.

Hans. Und du mein gut's Weib; kurzum, wir sein halt von der besten Gattung.

Mirzel. Freilich, wir sind gut, und alles wär' gut, wenn wir nur mehr zu essen hätten.

Hans. Laß nur gut sein, der liebe Gott wird uns schon helfen. Haben wir doch jetzt wieder unsere Grundsteuer zum Amtmann hineintragen; acht Gulden alle Jahr', ist kein Spaß. Schau nur, wie die Sonn' so freundlich scheint, schau' dich nur um. (Er erblickt Alzinda.) Du, was liegt denn dort für ein altes Weib? Die wird krank sein; sie weint, ich werd's trösten.

Mirzel. Die Alte? Nun, die kannst schon trösten.

Hans (geht zu Alzinda). Du, Alte, hörst?

Alzinda (erhebt sich, erblickt beide, springt erschrocken auf und ruft). Menschen! (Sie will entfliehen.)

Hans (hält sie zurück). He, wo laufst denn hin? So wart', wir meinen's dir ja gut!

Mirzel. Freilich! willst ein Stückel Brot?

Alzinda (sieht sie erstaunt an). Seid ihr wirklich Menschen?

Hans. Nu, du wirst uns doch für keine Maikäfer anschaun?

Alzinda. Menschen seid ihr, und ihr habt Erbarmen?

Mirzel. Du lieber Himmel, warum denn nicht? Wir erbarmen uns selbst manchmal.

Alzinda (mitleidig). Also seid ihr unglücklich?

Mirzel. I bewahre, wir sind recht glücklich.

Hans. Wir haben nur kein Geld.

Gluthahn (läßt sich am Fenster seines Hauses links sehen und horcht unauffällig).

Alzinda. Das versteh' ich nicht.

Hans (zu Mirzel). Weißt, sie ist vielleicht taubstumm. (Alzinda ins Ohr, laut.) Wir haben kein Geld, wie kannst denn das nicht verstehn? Das kann ich mit Händen greifen, wenn ich in den Sack fahr'.

Mirzel. Weißt, wir sind halt glückliche Unglückliche, sowie manche Leut' unglückliche Glückliche sind.

Hans. Das ist eine gute Explikation. Weißt, wir sind arme Steinbrecher, wir arbeiten im Steinbruch da hint' und leiden oft Hunger, daß sich ein Stein erbarmen möchte, aber nur im Winter, im Sommer geht's uns besser.

Mirzel. Was red'st denn so viel mit der Alten, trag' ihr etwas heraus und laß sie gehn.

Hans. Nein, mir g'fallt's. Sie hat zwar noch nichts g'red't, aber ich find', daß sie eine recht unterhaltendliche Person ist. (Zu Alzinda.) Weißt, ich und mein Weib haben uns halt gar so gern, und das ist unser Glück.

Alzinda (zu Mirzel). Also liebst du deinen Mann?

Mirzel. Von ganzem Herzen.

Alzinda. Und wenn du ihn verlieren müßtest?

Mirzel. Ich, mein Mann?

Alzinda. Wenn er dir auf ewig entrissen würde?

Mirzel. Das überlebet ich nicht.

Alzinda (halblaut). Weh' mir, und ich lebe noch! Sie stirbt für diesen Bettler und ich lebe noch. (Sie weint heftig.) O mein

Gemahl, mein königlicher Herr! (Ihre Thränen fallen in Hansens Hut.)

Hans (der ihn absichtslos aufhält). Jetzt, warum weinst denn? Jetzt weint sie mir grad in den Hut hinein. Du, Mirzel, schau', was ist denn das? Der ihre Thränen sind von Glas, die weint ja lauter kleine Steiner.

Mirzel. Warum nicht gar!

Hans. Auf die Letzt hat's gar ein Steinbruch in die Augen.

Mirzel (zu Alzinda). Was weinst denn du da?

Alzinda. Ich weine Diamanten.

Hans. Mich trifft der Schlag! Das hab' ich noch mein Leben nicht g'hört!

Alzinda. Sagt mir, haben Diamanten auf eurer Welt hier einen Wert?

Mirzel. Nu, ich will's hoffen. Unser Herr, bei dem wir arbeiten, hat einen Ring, da ist ein einziger Stein mehr wert, als sein ganzer Steinbruch.

Alzinda. So hört mich an, vielleicht kann ich durch meine Thränen euch beglücken. Des einen Glück bedingt ja leider oft des andern Unglück. Behaltet mich bei euch, gebt mir nur magern Unterhalt, schützt mich vor der Mißhandlung eurer Brüder und nehmet meine Thränen hin als Eigentum, welche reichlich fließen werden, weil ich mein Schicksal nicht genug beweinen kann.

Gluthahn (unauffällig halblaut). Das Weib lass' ich nicht aus, mein Herz ist z'gut, die nehm' ich auf.

Hans (zu Alzinda). Aber wer hat dir denn das g'lernt? Du bist doch nicht etwann eine Hexe?

Mirzel. Nun, fragen möcht' ich's noch.

Alzinda. Was ich euch nun entdecke, ist wahr, so wahr, als dieser Sonnenstrahl, der sich in meinen Thränen bricht. Ich bin die Fürstin eines ind'schen Reichs, der Tugend hab' ich mich geweiht wie ihr, und weil ich einen bösen Geist aus meinem Lande vertrieben, hat er aus Rache mich nach eurer Welt verbannt. Ich ward geehrt von meinem Volk, das meine Schönheit, meinen Geist bewunderte, geliebt von meinem zärtlichen Gemahl, und alles, was des Glückes Großmut mir verliehn, hat dieser Dämon mir entrissen. (Sie weint.)

Hans. Jetzt fang' ich auch zum weinen an, aber meine Thränen sind keinen Kreuzer wert.

Alzinda. Doch meine Jugendkraft hat er mir nicht geraubt und heftiger fühl' ich den Schmerz, als ich die Freude früher hab' empfunden. Ihr glaubt mir doch?

Mirzel. Das kann ja sein, ich hab' schon viel von verwunschenen Prinzessinnen g'hört. Nu, trösten sich Euer Gestreng' nur, wir werden schon für Euer G'streng' sorgen.

Hans (zu Mirzel). Was sagst denn Euer G'streng? Glaubst denn, du red'st mit dem Verwalter? (Zu Alzinda.) Weiß die Fürstin was, wir b'halten die Fürstin bei uns, und was wir haben, das bekommt die Fürstin auch.

Alzinda. Ihr guten Menschen, meine Thränen werden dankbar fließen.

Mirzel. Ah, das ist prächtig, lieber Haus; die Thränen, die du im Hut hast, tragst du morgen gleich in die Stadt. (Sie zeigt nach rechts.) Jetzt geht die Fürstin nur in unsere Hütten hinein, da find't die Fürstin Milch und Brot; wir müssen jetzt in' Steinbruch hinaus, wir haben nur unsern Werkzeug g'holt. Auf den Abend kommen wir nach Haus, da wollen wir recht vergnügt sein alle drei.

Hans (zeigt nach rechts). Ja, meine liebe gute Fürstin, jetzt geht die Fürstin hinein und gieb mir die Fürstin auf mein Spitzel gut acht und sperrt die Fürstin von innen die Thür gut zu; unser Nachbar ist gar ein böser Mann, dem muß die Fürstin nicht traun, mache ihm die Fürstin gar nicht auf.

Alzinda. Besorgt euch nicht, ich hab' ihn schon erkannt. Er stieß mich ja von seiner Thür. (Sie geht ab nach rechts in die Hütte und riegelt die Thür von innen zu.)

Vierzehnter Auftritt.

Hans. Mirzel.

Hans und **Mirzel** (nehmen ihre Hämmer).

Mirzel. Hans, ist das ein Glück! Ah, wann's alle Jahr' nur einmal weint, so leben wir das ganze Jahr davon. (Freudig.) Die Fürstin macht noch unser Glück.

Hans. Und da braucht sie nicht einmal einen Schmerz, der sie weinen macht; ich reib' ihr einen scharfen Kren, so

weint sie ihren diamantenen Fleck her und lacht uns alle aus. Juchhe! (Sie eilen ab nach links hinten.)

Gluthahn (schleicht von links aus seinem Hause herbei).

Fünfzehnter Auftritt.

Gluthahn allein.

Gluthahn (ruft Hans und Mirzel nach). Geh' in den Abgrund, Volk. Ob denn ein guter Mensch, wie ich bin, ein Glück hat? Erwischen die das Weib mit ihrer diamantenen Thränenfabrik! Gluthahn, da könntest du dein Geld hereinbringen! Ich bin ein guter Mensch, aber das Weib lass' ich nicht aus, die muß mir alle Säck' voll weinen. Hab' schon meinen Plan ausgedacht indessen. Sechs Stunden weit von da in Alpenmarkt drin, da kenn' ich einen Herrn aus der Stadt; er hat ein Landhaus dort und war in meiner Hütten öfter über Nacht, wenn er auf die Alm hinauf ist — das ist ein vermöglicher Mann, er handelt mit guten Steinen und reist herum damit. Er kaufts Holz von mir, da führ' ich s' hin und lass' sie etwas weinen, daß er's untersucht, ob s' wirklich Diamanten weint, net etwa böhmische Steine, oder so Zeugs. Und wenn's was wert ist, so machen wir einen kleinen Überschlag, und ich verkauf' ihm das ganze Weib mit samt ihren Thränen um ein Pauschquantum. So ist das arme Weib versorgt, kommt auf Reisen, sieht die Welt und hat das schönste Leben. Ich kann mir halt nicht helfen, ich find', daß ich ein edler Kerl bin, ich mag schon thun, was ich will. Wenn ich's nur herauslocken könnt'! Ich wirf' sie auf meinen Leiterwagen und fahr' mit ihr davon, als wenn ich sie gestohlen hätt'.

Trautel (kommt mit der gefüllten Weinflasche von rechts hinten).

Sechzehnter Auftritt.

Gluthahn. Trautel.

Gluthahn. Da kommt mein Weib!

Trautel (stellt die Flasche Wein auf den Tisch vor dem Hause links). Nun, da bin ich, lieber Mann.

Gluthahn. Nun, bist schon g'sund?

Trautel. Warum nicht gar. O lieber Mann, mit mir ist's aus, der Bader sagt, mich bringt er nimmer auf.

Gluthahn. Der Bader ist ein Narr! was braucht er dir's zu sagen, das hab' ich eh' schon g'wußt.

Trautel. Ich unglückselig's Weib — ich bitt' dich, Mann, was soll ich denn jetzt thun, daß es besser wird?

Gluthahn. Den Leiterwagen spann' ein, das ist dir g'sund, ich fahr' gleich aus.

Trautel. Das ist ein schöner Trost! Ich kann nicht, ich bin z'schwach.

Gluthahn. Du mußt, potz himmeltausend Saprament! Ich werd' dich lernen räsonnieren, du alte Blendlaterne. Den Augenblick spannst ein und gehst in den Garten hinaus und brockst ein' Korb voll Äpfel ab.

Trautel. Nein, du bist kein Mensch, du bist ein Krokodil.

Gluthahn (grob). Wirst gehn?

Trautel. Ich geh' schon. (Sie weint.) Ach, du lieber Himmel! (Sie geht.)

Gluthahn Jetzt weint die auch. Geh' her.

Trautel (kehrt um).

Gluthahn. Was weinst denn? (Er schaut sie an.) Die weint keine Diamanten, höchstens weint's mein Geld als Medizin. (Gleichgültig.) Geh', spann' ein, so kommst mir aus den Augen.

Trautel (geht ab nach links ins Haus).

Siebzehnter Auftritt.

Gluthahn. Dann **Alzinda.**

Gluthahn. Werden Fensterln gehn. (Er klopft an das Fenster der Hütte rechts.) Liebe Alte, komm heraus, ich muß dir was sagen.

Alzinda (öffnet das Fenster und sieht heraus). Was willst du, böser Mensch, der mich verstieß.

Gluthahn. Mein, mein, ich war halt so im Zorn, ich bin jähzornig, das hat mich gereut, ich hab' schon g'weint deswegen und ich möcht' dir's vergelten; drum komm heraus, wir trinken ein Glas Wein.

Alzinda. Ich traue deinen Worten nicht. Eh' glaub' ich, daß der Hai des Meeres Schutzherr wird, eh' ich dir's glaub', daß du mich trösten willst.

Gluthahn (beiseite). Sie beißt nicht an, ich werd' ihr etwas Süßes auf die Angel schmieren. (Laut.) Sei nicht so mißtrauisch, du hast ja selbst ein gutmütiges G'sicht; du mußt einmal kurios schön g'wesen sein, man sieht dir's noch ein wenig an; du hast noch recht verliebte Augenbrauen. Geh', komm herüber, liebe Alte, zu mein' Weib, die hat einen schönen Hut, der wird dir prächtig stehen.

Alzinda. Bemüh' dich nicht, du zwingst mir kein Vertrauen ab.

Gluthahn (beiseite). Das muß kein Weibsbild sein, weil sie ein neuer Hut nicht rührt. Werden wir's auf eine andre Art probieren. (Laut.) Schau, du thust ein gutes Werk, wenn du dir was Guts erweisen laß'st, 's ist ja deine Pflicht, ich kann nicht ruhig schlafen sonst; ich mach' mir solche Vorwürf' in meinem Innern, daß ich dich so behandelt hab'. (Er hält die Hände zusammen.) Ich bitt' dich, geh' heraus, thu' mich nicht so kränken, ich bin ja ein kranker Mann, ein alter, der nicht lange mehr leben wird. (Er weint.)

Alzinda. Verlass' die Hütte, du betrügst mich nicht. (Sie schließt das Fenster.)

Gluthahn (erzürnt). Der Satan hat das Weib im Sold!

Trantel (kommt von links aus dem Hause).

Achtzehnter Auftritt.

Gluthahn. Trantel.

Trantel. Eing'spannt ist, jetzt fahr' in d' Höll'!

Gluthahn. Was hab' ich in dein' Geburtsort zu thun! In den Garten geh' und Äpfel brock!

Trantel (geht ab nach links ins Haus).

Gluthahn. Heraus muß sie, und wenn ichs Haus anzünden sollt'. (Er klopft an die Hütte rechts.) Alte, g'schwind machst auf, der Haus schickt herauf, er hat ein Arbeitszeug vergessen.

(Ein Hund bellt in der Hütte. Pause.)

Gluthahn. Sie macht nicht auf. (Lauter.) Ich schlag' euch alle Fenster ein, ihr schlechts G'sind! (Er schlägt das Fenster ein, welches ein eisernes Kreuz hat).

(Der Hund in der Hütte bellt lauter.)

Gluthahn. Den Hund, den schlag' ich tot! Bist still, du Teufelsvieh! (Er wirft mit einem Stein durch das zerschlagene Fenster.)

Alzinda (erscheint am Fenster rechts).

Neunzehnter Auftritt.

Alzinda. Gluthahn.

Alzinda. Bist du rasend, Mensch? Was reizt dich so zur Wut?

Gluthahn (äußerst boshaft). Heraus gehst, sag' ich, oder ich zünd's Haus an allen Ecken an! Ich kenn' mich nicht vor Zorn. Au weh, mir wird nicht gut, ich armer Mann — wer hilft mir denn? (Er sinkt in den Stuhl an seinem Hause links und löst sein Halstuch.) Wasser, Wasser! Mir wird übel — ich stirb', wenn sich kein Mensch erbarmt — o, o!

(Pause.)

Alzinda. Götter, welch' ein Mensch! Er liegt bewegungslos! Was soll ich thun? Wenn er nun stirbt, so bin ich schuld, ich könnte ihn erretten. Er ist ein böser Mensch zwar — aber doch ein Mensch! Die Sonne scheint auf ihn, sowie auf mich und fordert mich zu seiner Rettung auf. Ich will der Tugend dieses kleine Opfer bringen. (Sie öffnet die Hütte, tritt heraus mit Wasser in einer Schale.) Alter, Alter, hier ist Wasser! (Sie tritt zu Gluthahn.)

Gluthahn (springt schnell auf). Heisa! Jetzt hab' ich's erwischt? Jetzt kommst mir nimmermehr aus. (Er bindet ihr die Hände mit seinem Halstuch und trägt sie nach rechts hinten ab, wo der Wagen angenommen wird.) So, aufgepackt ist's!

(Der Hund zeigt sich am Fenster rechts und bellt wütend heraus.)

Gluthahn (kommt von rechts hinten zurück). Bist still, du Rabenvieh! Lustig! Jetzt fahr'n wir auf den Kiritag, Schatz! Hallo! Das ist ein Leben! (Er wirft einen Stein gegen den Hund und eilt ab nach rechts hinten.)

(Der Hund bellt wütend und drängt zum Fenster heraus.)

Trautel (kommt mit einem Korb Äpfel von links aus dem Hause).

Zwanzigster Auftritt.

Trautel allein.

Trautel. Was bellt denn der Hund so? (Sie sieht nach rechts hinten.) Spektakel! Dort fahrt ja mein Mann? Und

hat ein alt's Weib auf sein' Wagen! Du gottloser Mensch! Wann er nur nichts Schlecht's vor hat? Wie er ausjagt — das geht nicht mit rechten Dingen zu! Ich lauf' in Steinbruch, such' meine Nachbarin, sag's dem Bader, klag's dem Richter, allen Leuten nut' im Orte will ich g'schwind die ganze G'schicht erzählen. Das ist ein Unglück, daß ich gar nicht weiß, was g'schehen ist! (Sie läuft jammernd ab nach links hinten.) O Gott, o Gott!

Nr. 9. Melodram.

Offene Verwandlung.

Wolkentheater.

An der Seite rechts eine hervorragende thronartige Wolkengruppe.

Einundzwanzigster Auftritt.

Der Tugendgeist Ariel. Geister der Tugend.

Geister der Tugend (weiß gekleidet, mit weißen Rosenkränzen auf den Häuptern, Lilienstengel in den Händen, kommen trauernd).

Ariel (tritt mitten unter sie und spricht beim Eintritt des Andante).

Laßt uns um Alzinda klagen,
Die in jugendlichen Tagen
Durch der finstern Mächte Spiel
Als ein Tugendopfer fiel.

Alle (knieen nieder).

Ariel. Himmel, höre unser Flehen,
Lasse nimmer es geschehen,
Daß der Tugend reine Sitten
Durch Verfolgung untergehen.

Alle (stehen langsam auf).

Ariel (sieht nach rechts).

Doch seht nur, dort nahet mit dem Lilienstengel
Der Retter der Unschuld als tröstender Engel.
Er trug zu dem Throne des Mächtigen hin
Das Schicksal Alzindens mit flehendem Sinn.
Er nahet, er nahet, er senket die Schwingen,
Und wird uns das Machtwort des Ewigen bringen.

Der Genius der Tugend (kommt von rechts).

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Der Genius der Tugend.

Genius der Tugend (besteigt den Wolkenthron rechts).
Hört mich an, ihr Tugendgeister,
Zu mir sprach der hohe Meister:
„Nur ein Kampfplatz ist die Welt,
Und das Böse hingestellt,
Daß es mit dem Guten streite
Und der Hölle werd' zur Beute.
Beide treten in die Schranken
Dieser unruhvollen Welt;
Tugend darf im Kampfe wanken,
Eigne Schuld ist's, wenn sie fällt.
Jedem ward die Kraft hienieden,
Der Verführung Trotz zu bieten;
Nur der Schwache sinkt im Krieg,
Doch den Starken krönt der Sieg.
So ist es bestimmt auf Erden,
Tugend muß geprüft dort werden.
Dies ist auch Alzindens Los,
Doch ihr Lohn unendlich groß.
Drum gehe in Erfüllung Moisasurs Spruch
Und Edelmut, den er verdammt, besiege seinen Fluch.
Unmögliches hat er von ird'scher Kraft begehrt,
So werde er durch den Erfolg belehrt:
Daß Tugend, wenn sie auch im Staub sich windet,
Hoch in den Wolken ihren Retter findet."
„Zu diesem" sprach er, „will ich dich nun weihn,
Und deinem Wink die Kraft verleihn,
Daß jedes Wesen, so die Erde hegt,
Was sich in ihr und was sich auf ihr regt!
Die Bewohner dunkler Klüfte,
Wie die Geister blauer Lüfte,
Deinem Rufe unterthänig,
Ja, daß selbst des Todes König,
Sprichst du meinen Donnergruß,
Deinem Rufe folgen muß."

Also sprach der große Meister,
Preiset ihn, ihr Tugendgeister!

Alle (knieen nieder und beugen ihr Haupt).

Genius der Tugend. Ich aber will, das Schiff zu lenken,
In Hoanghus Seele senken
Meiner Prüfung forschend Blei,
Ob sein Lieben tief auch sei. —

(Zu den Geistern der Tugend.)

Ihr verrinnet in die Lüfte,
Hüllet euch in Blumendüfte,
Lindert in Alzindens Herz
Der Verzweiflung wilden Schmerz.

Die Geister der Tugend (verschwinden).

Nr. 10. Melodram.

Offene Verwandlung.

Indische Gegend.

Der Wolkenthron, auf welchem der Tugendgenius steht, verwandelt sich in einen hohen Fels. Links das Zelt Hoanghus, König des Diamantenreiches, zwischen Palmen aufgehangen.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Der König des Diamantenreiches Hoanghu ruht in dem Zelt links. Genius der Tugend auf dem Fels rechts. Der Traumgott.

Genius der Tugend (spricht). Unter jenem Palmenzelt
Ruhet Indiens edler Held;
Lass' deinen Traumgott, Nacht,
Schnell zu ihm niedersteigen,
Er mag Alzindens Los
Im Wolkenbild ihm zeigen.

(Wolken sinken, es wird Nacht.)

Der Traumgott (tritt in Hoanghus Zelt, beugt sich über sein Haupt und, indem er seine Stirn mit der einen Hand berührt, zeigt er mit der andern auf die Hinterwand und bleibt in dieser Stellung, bis der Traum vorüber ist).

Hoanghus Traum.

(Die Wolkendecke löst sich. **Alzinda** erscheint in einer hellbeleuchteten Gegend am Meere auf einem mit Blumen besäeten Hügel, mit einem

Siegeskranz in der Hand, ihren Gemahl freudig erwartend. Siegesmarsch erschallt. **Eine Gestalt** wie die **Hoanghus** von **Kriegern** begleitet, landet auf einem Schiffe, springt freudig aufs Land, eilt auf Alzinda los und streckt die Arme aus. Plötzlich verwandelt sich der Hügel in einen schroffen Fels, auf dem **Alzinda** in der Gestalt des alten Weibes sitzt und ihre dürren Arme nach **Hoanghu** streckt, welcher entsetzt zurückschaudert. **Eine Riesengestalt Moisasurs** grinst mit hohnlächelndem schadenfrohen Antlitz, mit halbem Leibe aus den Wolken herab auf die Gruppe; diese Erscheinung ist gemalt und optisch beleuchtet. Die indische Gegend wird wieder sichtbar.)

(Die Musik endet leidenschaftlich.)

Der Traumgott (verschwindet).

Hoanghu (springt erschrocken vom Lager auf).

(Es wird Tag.)

Hoanghu. Weh' mir! Ich hatte einen fürchterlichen Traum. Alzinda sah ich gealtert und entstellt, die Arme hilfeflehend mir entgegen ringen. Fort von mir, verruchter Traum, der seine Schreckensbilder auch nach dem Erwachen zeigt; willst Hoanghu du ermorden? Was klammerst du dich so an meine Phantasie? Laß los! (Er reißt erzürnt das Schwert aus der Scheide und haut in die Luft.) Träume sendet uns die Sonne, darum glaub' ich ihrem Winke. Götter, sendet mir ein Zeichen, ob euch dieser Traum gehört? Oder ob die gift'ge Spinne Moisasur ihn gewebt? (Er ruft.) Carambu!

Ein Häuptling (kommt mit **Kriegern** von rechts).

Vierundzwanzigster Auftritt.

Hoanghu. Häuptling. Krieger.

Häuptling. Was befiehlst du, großer König?

Hoanghu. Ordne schnell das Heer. Wir stehen an meines Reiches Grenze. (Er zeigt nach rechts.) Nach der Hauptstadt ziehen wir, denn ein Traum hat mir verkündet, meiner Gattin droht Gefahr. Schnell, wie ihr den Feind verfolget, so verfolget jetzt die Zeit; eure Waffe sei die Eile, haut damit den Tag in Stücken, metzelt Stunden zu Minuten, daß in wenigen Sekunden wir Alzindens Antlitz schauen! Ich eil' voraus! (Er eilt hinaus.)

Genius der Tugend (im grünen Kleide, tritt ihm entgegen).

Fünfundzwanzigster Auftritt

Die Vorigen. Genius der Tugend.

Genius der Tugend (kniet sich vor Hoanghu nieder und hält ihn auf). Großer König, bleib zurück!

Hoanghu. Aus dem Wege, Sklave, flieh! (Er stößt ihn um.)

Genius der Tugend (klammert sich an seinen Fuß). Bei der ew'gen Sonne, bleib' zurück, ein einz'ger Schritt bringt Tod. Wer diesen Grenzstein überschreitet, wer den Boden dieses Reichs betritt, erstarrt zu Stein.

Hoanghu. Zurück!

Genius der Tugend (verschwindet).

Hoanghu. Diese Grenze schließt Alzindens Unglück ein. Ohne sie kann ich nicht glücklich sein und jedes Schicksal will ich mit ihr teilen. Nicht außer diesem Reiche steht mein Leben, es ist in ihm, in ihr; ich trag' es nicht hinüber, kann es nimmer retten, weil's mit ihr vergeht. Weg mit der Schale, wenn der Kern verloren ist. Ist Alzindens Herz versteinert, ist's doch meines nicht und sucht ihr Grab. Mein ist dies Reich, und wenn's mit Unglück kämpft, so darf der König auch nicht fehlen. (Er will über die Grenze.)

Nr. 11. Melodram.

Genius der Tugend (tritt ihm in lichtem Kleide, die Lilie schwingend, entgegen). Zurück, Hoanghu, ich befehl' es dir!

Hoanghu. Wer bist du, Lichtgestalt?

Genius der Tugend. Ich bin die Tugend, deiner Gattin, deines Landes Schutzgeist. Deine Gattin hat in deinem Reich mir einen Tempel auferbaut, drum hat Moisasur sie verflucht, wie sie dein Traum gemalt, so lang, bis die Unmöglichkeit erfüllt, die zur Bedingung er gesetzt.

Hoanghu. Das heißt, die Ewigkeit mit anderem Namen nennen.

Genius der Tugend. Alles kann die Gottheit wenden, und zum Werkzeug hat sie dich ersehen. Die höchste Probe hast du diesen Augenblick bestanden. Du kannst Reich und Gattin retten, weil du dein Leben unter deine Liebe stellst.

Nr. 12. Melodram.

Offene Verwandlung.

Wolkenhain.

Die Statue der Tugend, vor ihr ein Opferaltar. Im Hintergrunde eine große diamantene Sonne.

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Die Geister der Tugend in Gruppen.

Genius der Tugend (spricht). Schwöre hier, an der Gattin Weihaltar, auf ihrer Lilie heil'gen Kelch, daß du ihr jedes Opfer bringest, wenn sie es gebeut.

Hoanghu (ebenso). Ich schwör' es, und wenn ich breche diesen Eid, so soll die Quelle meinem Durst versiegen, der Baum die Früchte selbst verzehren; so will ich König sein in menschenleerer Wüste, will schlaflos mich im heißen Sande wälzen, und wenn mein Leib an solcher Glut vergeht, soll die Sonne meinen Geist aus ihrem Reiche verbannen und Moisasur ihn an seine Fersen heften! (Er kniet.)

Genius der Tugend (berührt sein Haupt mit der Lilie).

So will ich dich durch dieser Lilie Kraft,
Die alles Edle und Erhab'ne schafft,
Zum Retter deiner Gattin weihn.
In des Abends sanftem Schein
Sollst du bald das Land erblicken
Und auf leichter Wolken Rücken
Schweb' ich jetzt mit dir fort,
Bis wir landen an dem Ort,
Wo in unbekannter Ferne
Durch die Macht der bösen Sterne
Deiner Gattin Leiden weilen.

(Er entschwebt mit **Hoanghu** durch die Lüfte.)

Zwischenaktsmusik.

(Erinnerung aus der Raimundzeit.)

Zweiter Aufzug.

Vorsaal im Landhause des Juwelenhändlers Rossi.

Erster Auftritt.

Der Hausinspektor Hänfling kommt mit sechs Hausdienern.

Hänfling. Ich habe euch rufen lassen, um euch zu warnen. Der gnäd'ge Herr ist nicht auf einige Tage aus der Stadt herausgefahren, er wird dies Jahr drei Monate in einem Landhaus hier verweilen; darum nehmt euch zusammen, stoßt eure Bequemlichkeit in die Rippen, seid flink, damit er sieht, daß ich auf Ordnung halte als Inspektor. (Beiseite.) Wenn er fort ist, kann ich euch manchmal durch die Finger sehen, doch so lang er hier ist, muß ich euch auf die Finger klopfen. (Laut.) Habt ihr mich verstanden?

Alle (schreien). Ja.

Hänfling. So schreit nicht so und packt euch fort an eure Arbeit. Und wenn der gnäd'ge Herr euch fragt, wie man im Hause hier mit meiner Anordnung zufrieden ist, so antwortet als treue Diener und sagt, was ich seit vierzehn Tagen jedem eingelernt: Unser Herr Inspektor ist ein „Engel." Dies merket euch, geht eures Wegs und bleibt fein dabei stehn.

Ein Hausdiener. Wir gehen unsres Weges und bleiben dabei stehen.

Alle Hausdiener (gehen ab).

Zweiter Auftritt.

Hänfling allein.

Hänfling. Für mich giebt's nichts Bequemeres auf der Welt, als das Befehlen; fast jeder hat Talent dazu, der Mensch ist ein geborner Kommandant, am besten seh' ich das bei meiner Frau. Ich für meinen Teil, wenn ich nicht

Inspektor wäre, ich würde mir wenigstens einen Jagdhund halten, damit ich zu ihm sagen könnte —

(Es wird an die Thür geklopft.)

Hänfling (ruft). Herein!

Der Bauer Gluthahn (hat **Alzinda** an der Hand, sieht zur Thür herein).

Dritter Auftritt.

Hänfling. Gluthahn. Alzinda.

Gluthahn (zu Hänfling). Euer G'streng verzeihen, ich möcht' — (Zu Alzinda.) So geh' herein, mein' liebe Alte, lass' dich nicht so ziehen, es nutzt dich nichts. (Er zieht Alzinda herein.)

Alzinda. Sklavin bin ich eines Sklaven.

Hänfling. Nun, was ist das für ein Auftritt? Was will das Lumpenpack?

Gluthahn. Sein Euer Gnaden nicht gar so ungnädig, ich bin der alte Gluthahn von der Windalm hint'; ich möcht' gern mit dem gnädigen Herrn vom Haus reden; er kennt mich schon, ich bin sein Holzlieferant und wenn er unser' Alm besteigt, so bleibt er bei mir über Nacht.

Hänfling (für sich). Das ist eine Bettelei. (Laut.) Er ist nicht hier.

Gluthahn. Ah, ich hab' ihn ja am Fenster g'sehen.

Hänfling. Er ist doch nicht hier und wenn Er ihn an allen Fenstern zugleich gesehen hätte.

Gluthahn. Ah so — (Heuchlerisch.) Bitt' gar schön, Euer G'streng, erlaubens ihm's, daß er hier sein darf. (Er klammert Alzinda mit der linken Hand beide Hände zusammen und hält sie so fest.)

Hänfling. In solchem Aufzug lass' ich niemand vor. Was hast du mit dem Weibe da, was drückst du ihr die Hände so zusammen?

Alzinda (welche Gluthahn festhält, spricht unruhig). O Fremdling, nimm dich meiner an!

Gluthahn (heimlich zu ihr). Wann's du was sagst zu ihm, ich bring' dich um.

Alzinda. Laß mich! (Sie reißt sich los von ihm, stürzt zu Hänflings Füßen und umklammert sie.) Fremdling, höre mich —

Hänfling (stößt sie weg). Was willst du, schmutz'ge Bettlerin?

Alzinda (steht plötzlich stolz auf). Nichts von dir, gar nichts, Freund. Ich habe dich verkannt. (Sie setzt sich auf einen Stuhl und seufzt.) Ach! (Sie verhüllt ihr Antlitz.)

Gluthahn (schadenfroh). Das ist ihr g'sund.

Hänfling. Was will das Weib?

Gluthahn. Mit Ihrem gnäd'gen Herrn möcht s' reden.

Hänfling. Das kann nicht sein, packt euch jetzt fort, er ist nicht hier.

Gluthahn. Er wird gleich kommen. Euer G'streng haben halt ein kaltes Gemüt, ich seh's schon, ich werd' Euer G'streng morgen so sechs Stoß hart's Holz hereinführen, das giebt ein' rechte Glut, da thaut der Mensch schon auf. Euer G'streng, mir scheint, ich hör' ihn reden drin, auf die Letzt ist er doch zu Haus.

Hänfling. Das ist nicht möglich. (Er geht an die Thür und sieht hinein.) Meiner Seel', er ist zu Haus. Wie man sich irren kann. Ich will jetzt für Ihn sprechen; doch daß Er sich nicht untersteht und schickt mir einen Splitter Holz, ich lass' mich nicht bestechen. Wenn Er es morgen bringen will, so lass' er sich den Keller zeigen und leg' Er es hinein, ich will nichts davon wissen. (Sich zum Abgang wendend.) Das ging' mir ab, das wär' nicht schlecht. (Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Gluthahn. Alzinda.

Gluthahn. Ah, ist ein Ehrenmann, der Herr Hänfling, aber so sechs tüchtige Stöße, die bringen einem schon vorwärts bei ihm. (Zu Alzinda.) Nu, was machst denn du, mein altes Kapital? (Beiseite.) Wenn ich s' nur zum Weinen bringen könnt'.

Alzinda. Mensch, was hast du mit mir vor? Welch böser Geist bestimmt dich, so an mir zu handeln?

Gluthahn. So sei nur nicht so kindisch, liebe Alte, du verkennst mein Herz, ich mein's ja gut mit dir, du kriegst das schönste Leben.

Der Juwelenhändler Rossi (tritt ein).

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Rossi. Dann zwei Diener.

Gluthahn (leise zu Alzinda). Sei still — der gnäd'ge Herr.

Rossi. Ah, mein alter Gluthahn, was bringt Ihn zu mir?

Gluthahn (küßt ihm die Hand). Ich küss' die Hand, Euer Gnaden, viel tausendmal.

Rossi. Wie geht's zu Haus, was macht die Frau?

Gluthahn. I mein, allweil kränklich ist sie halt.

Rossi. Nun, da muß Er Geduld mit ihr haben.

Gluthahn. I du lieber Himmel, mein Herz! Euer Gnaden wissen's ja, wir leben, wie die Kinder, ich gieb ja acht auf sie, wie auf mein' Augapfel. Was s' braucht, das hat s', ich opfer' mich ganz auf für sie.

Rossi. Brav, das macht deinem Herzen Ehre. (Er zeigt auf Alzinda.) Wer ist denn diese Alte da?

Gluthahn. Das ist ein eignes Weib, Euer Gnaden, kein solches hat noch gar nicht gelebt. (Zu Alzinda.) Geh', setz' dich nieder, liebe Alte! (Er führt sie an einen Stuhl; dann heimlich zu Rossi.) Die möcht' ich gern Euer Gnaden verkaufen.

Rossi. Das alte Weib? Das wär' ein schöner Kauf.

Gluthahn. Die ist g'scheiter als eine Junge — wenn eine Junge weint, so braucht sie ja was, und wenn die Alte weint, so bringt s' noch etwas. Das alte Weib weint Diamanten.

Rossi. Diamanten? Bist du ein Narr?

Gluthahn. Versteht sich, in mein Sack; Euer Gnaden werden's gleich sehen, ich lasse s' jetzt Prob' weinen, auf der Stell'. Euer Gnaden rechnen aus, was die ganze Weinerei unter Brüdern wert sein kann, geben mir alle Jahr einen Teil davon, kein Mensch braucht was zu wissen, und der Handel ist geschlossen.

Alzinda (die gehorcht, leise). Entsetzlich!

Rossi (beiseite). Der Kerl ist ein Betrüger. (Laut.) Wie kommst du zu dem Weibe?

Gluthahn. G'funden hab' ich s', drauß' im Wald.

Alzinda (springt auf, laut). Du lügst! Der Bösewicht hat mich geraubt.

Rossi. Welch jugendliche Stimme, welche Haltung.

Gluthahn (heftig). Bist still, du — (Er faßt sich plötzlich.) Setz' dich nieder, liebe Alte! (Zu Rossi.) Mein, sie ist verrückt, sie weiß gar nicht, was sie red't; das macht Euer Gnaden nichts; wenn s' auch dmmm red't, wenn s' nur g'scheit weint.

Rossi (beiseite). Ich muß klar sehen in der Sache. (Laut.) Gut, überzeuge mich von deinen Worten, wir wollen sehen, was zu machen ist.

Gluthahn. Euer Gnaden kaufen s' also? Holla! Jetzt geht's recht, jetzt nimm dich zusammen, Alte, wein', was Zeug hält.

Rossi. Weint sie denn, so oft sie will?

Gluthahn. Nu, das will ich hoffen, das ist ihre liebste Unterhaltung. Nicht wahr, meine liebe Alte, gelt, du weinst uns schon ein Stück'l, kriegst hernach ein' Zucker. Nicht wahr, Euer Gnaden, ein' Zucker kriegt s'? (Heimlich zu Rossi.) Auf den Zucker geht s' wie ein Kanari.

Alzinda (steht auf). Gemeiner Sklav', auf den die Sonne mit Verachtung schaut, und dessen Anblick mein Gefühl empört, wie hoffest du ein Aug' zu finden in der Welt, das sich mit Thränen für dich füllt? Für dich darf keine Thräne fließen, selbst an deinem Sarge nicht; denn die Götter sind gerecht.

Rossi. Welch' eine edle Sprache führt dies Weib!

Gluthahn. Sie ist närrisch, Euer Gnaden!

Alzinda. Ich habe dich gelabt und du hast unbarmherzig mich gebunden und hierher geschleppt.

Gluthahn. Ist alles nicht wahr, Euer Gnaden, mein Herz ließ dies nicht zu.

Rossi (beiseite). Sonderbarer Vorfall.

Gluthahn. Jetzt frag' ich dich zum letztenmal, ob du weinst? (Beiseite.) Wenn ich sie nur recht kränken könnt'. (Laut.) Da schauen s' Euer Gnaden nur an, wie s' da steht, so eine miserabliche Figur. Die hunderttausend Falten, als wenn s' für jede Sünd' ein Strichel hätt' im G'sicht. Und Augen hat s' als wie ein Katz'. Pfui Teufel! Ha, ha, ha, ich thät mich schämen. (Leise zu Rossi.) Helfen Euer Gnaden ein wenig mit, machen wir sie mürb.

Rossi (beiseite, empört). Das ist ein niederträchtiger Bube, kaum halt' ich mich zurück.

Gluthahn. Sie weint net. Das ist ein schreckliches Weib, ich komm halt nicht zum Zweck! Wenn du jetzt nicht weinst, so nimm ich dich mit fort und sperr' dich ein, so lang' du lebst. Siehst du meinen Zorn, schau her, er brennt, Wasser brauch' ich, lösch', lösch', mit zwei Tropfen kannst dich retten. Nicht? — So komm' mit mir, in den tiefsten Keller wirf' ich dich hinunter, kein' Sonn' soll auf dich scheinen mehr. (Er will sie fortziehen.)

Rossi (tritt zwischen beide). Lass' sie los, du Schurke! (Er packt Gluthahn an der Brust und schleudert ihn von ihr, eilt an den Glockenzug und reißt heftig an.)

(Starkes Läuten.)

Zwei Diener (eilen herbei).

Rossi (sagt dem einen heftig etwas ins Ohr).

Der Diener (läuft ab).

Rossi (stark, ihm nachrufend). Augenblicklich, hörst du, schnell!

Alzinda (wie rasend, sinkt auf die Kniee). Sonne, wenn in diesem Augenblick du deinen Donner schmettern willst auf dies verräterische Haupt, so rufe ihn zurück und lasse meine Stimme dafür gelten, damit du sie auf deinem Throne hörst. Straf' nicht durch Tod, vielleicht ist er noch zu bekehren; durch Reichtum strafe seine Habbegierd'. Setz' ihn auf eine öde Insel hin, doch außer dieser Welt, damit sein Rufen nicht zu dir, nicht zu den Menschen dringt. Dort wohne er in einem silbern' Haus, mit einem Dach von Edelstein, schenk' ihm ein Kornfeld, daß von goldnen Ähren strotzt, damit sein Geiz sich daran labe. Jede Blume, jedes Laub sei von Smaragd, die Früchte von Rubin, die Bäche von Krystall, damit ihn nichts erquicke, als ihr Anblick. Dann lasse wüt'gen Hunger in sein Eingeweide ziehn, den Durst von Fischen, die auf trocknem Land vergehn, bis er ermattet niedersinkt auf sein smaragdnes Grab, und seine Zunge lechzt nach einem Tropfen Thau, dann erst erfülle seinen jetz'gen Wunsch und ström' statt milden Regen, diamantnen Hagel auf sein eigensinnig' Haupt, damit er fühlt, wie unglücklich der Überfluß an Reichtum macht, und von dem Wahn genest,

der ihn zum Bösewicht geprägt. (Sie kniet und beugt ihr Haupt.) Sonne, höre mein Gebet!

Rossi. Abscheulicher Auftritt!

Der Diener (kommt mit **vier Gerichtsdienern** zurück).

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Diener. Vier Gerichtsdiener.

Bedienter. Die Wach' ist hier.

Rossi. Ergreift sie beide, diesen Bauer und dies Weib, vors Gericht mit ihnen; unterdessen geh' ich zum Justiziär. (Er eilt ab.)

Gerichtsdiener (beide ergreifend). Fort mit euch!

Alzinda (freudig). Die Götter sind gerecht!

Gluthahn. So wird mein gutes Herz belohnt.

Alle (gehen ab).

Nr. 13. Melodram.

Offene Verwandlung.

Das Reich der Vergänglichkeit.

Der Vordergrund ist eine ganz finstere Säulenhalle aus schwarzem Marmor. Hinten wogt ein dunkelblaues Meer, magisch erleuchtet; quer über die Halle begrenzen es, als Hintergrund, schwarze Zackenfelsen, und über diese leuchtet in der Ferne die Morgenröte der Ewigkeit hervor. Links das kolossale eherne Eingangsthor zum Palaste des Genius der Vergänglichkeit.

Siebenter Auftritt.

Der Genius der Tugend mit einem Lilienstengel. Dann der Genius der Vergänglichkeit.

Genius der Tugend. Nieder stieg ich zu Alzindens Rettung in dies lichtberaubte Reich und begrüß' zum erstenmal das schaurige Gestade dieses unermessnen Meeres, Vergänglichkeit genannt. (Er klopft mit seinem Lilienstengel an das Thor links.) Heraus aus deinem finstern Haus, du Schreckensfürst, der du Vernichtung in dem Wappen führst!

Nr. 14. Melodram.

(Das Thor springt donnernd auf.)

Der Genius der Vergänglichkeit (ein stolzer finsterer Mann, griechisch gekleidet, lange Toga, weiten Mantel, eine blau angelaufene

Krone auf dem Haupte, bleiches Antlitz, tritt mit einer Fackel heraus).
Wer gab dir Macht, an diese Pforte anzuschlagen?

Genius der Tugend. Ich grüße dich, du Riesenengel, vor dem die Welt erbebt, und der sie einst mit eherner Faust zerschlägt.

Genius der Vergänglichkeit. Was willst du hier? Warum erglänzt dein Strahlenleib in diesem Thal der Finsternis?

Genius der Tugend. Aus der Tugend Wunderland
Bin ich zu dir hergesandt;
Du sollst von Moisasurs Bann,
Indiens Herrscherin befrein.
Nur in deinen Armen kann
Sich ihr Lebensglück erneun.

Genius der Vergänglichkeit.
Sprichst du irre, kannst du hoffen,
Leben aus dem Tod zu ziehn?
Stehn der Hölle Himmel offen?
Macht Verwesung Blumen blühn?

Genius der Tugend. Ich will heut' ein Schauspiel geben,
Dem sich keines noch verglich:
Wo der Tod gewinnt das Leben,
Diese Rolle lehr' ich dich.

Genius der Vergänglichkeit.
Willst du mich zum Gaukler dingen,
Mich, den allgewalt'gen Tod?

Genius der Tugend. Ich will dich zur Milde zwingen
Durch des Himmels Machtgebot.

Genius der Vergänglichkeit.
Wer sagt, daß ich schrecklich bin?
Um sein Leben zu verbittern,
Stellt der Mensch mit bangem Zittern
Düstre Bilder von mir hin.
Schrecklich bin ich nur dem Bösen,
Doch dem Guten bin ich's nicht!
Bin ein Wort von ernstem Wesen,
Das Bestimmung zu ihm spricht.
Doch wie kannst du's, Lichtwurm, wagen,
Zu befehlen mir, dem Tod?

Genius der Tugend. Dies wird dir dein Meister sagen,
Der dort thront im Morgenrot.

Nr. 15. Melodram.
(Schrecklicher Donnerschlag.)

Nr. 16. Melodram.
(Attacca.)

Genius der Vergänglichkeit. Sturmesworte hör' ich sausen,
Widerstand ist mir geraubt,
Und vor seines Donners Brausen
Beug' ich mein gekröntes Haupt.
(Er kniet und beugt sein Haupt.)

Genius der Tugend (seinen Blick erhebend).
Lass' mich deine Strahlen küssen,
Sonne, die du es gefügt,
Daß der Tod zu meinen Füßen
Wie ein Lamm geschmeidig liegt.
(Pause.)

Genius der Vergänglichkeit. Dein Befehlen zu vernehmen,
Lad' ich, Seraph, dich ins Haus;
Willst du dich dazu bequemen,
Eil' ich deinem Schritt voraus.
(Er bleibt in erwartender Stellung knieen.)

Genius der Tugend. Komm', du Herrscher finstrer Geister,
Führ' mich in dein nächtlich Haus,
Dort verleugn' in dir den Meister,
Zeichne dich als Schüler aus:
Zeig' dem Laster, das der Jugend
Leben stiehlt mit arger List,
Daß die Kraft der edlen Tugend
Über dich erhaben ist.

Der Genius der Vergänglichkeit (hebt die Fackel, geht voraus).
Der Genius der Tugend (folgt).

Verwandlung.

Gerichtssaal in Alpenmarkt.
Ein Tisch wird hereingetragen und in die Mitte gestellt.

Achter Auftritt.

Der Amtmann, ein Aktuarius und der Juwelenhändler Rossi kommen. Dann ein Gerichtsdiener.

Amtmann. Das ist ein ganz besondrer Vorfall. Den Gluthahn kenn' ich schon, das ist der abgefeimtste Schurke, den ich je gesehn, da muß man rasch verfahren.

Rossi. Die Zeugen kommen uns gerade recht, sie beschleunigen die Sache.

Amtmann. Wollen Sie sich nicht gefälligst setzen?

Rossi (setzt sich). Danke!

Amtmann (läutet).

Gerichtsdiener (kommt).

Amtmann. Den Steinbrecher und sein Weib!

Gerichtsdiener (geht ab).

Amtmann. Das sind zwei herzensgute Leute, und so gewissenhaft wie eine Wage; ihrer Aussage kann ich vollkommen glauben.

Der Steinbrecher Hans und sein **Weib Mirzel** (treten furchtsam ein).

Neunter Auftritt.

Amtmann. Aktuarius. Rossi. Hans. Mirzel. Dann der Gerichtsdiener.

Amtmann. Jetzt komm' Er her, mein lieber Hans und gebe Er genau und umständlich zu Protokoll, wie sich die ganze Sache zugetragen hat. (Zum Aktuar.) Setzen Sie Ihre Feder in Bewegung.

Hans. Sehr wohl, Euer Gnaden, Herr Amtmann! Sehen Euer Gnaden, Herr Amtmann: Mein lieb's Weiberl da will nicht gern auf in der Früh', da hab' ich denn heut' morgens zu ihr g'sagt: liebe Mirzel, steh' doch auf, wir müssen dem Herrn Amtmann die Steuer nach Alpenmarkt tragen. Da sagt sie Ja und kehrt sich nochmal um —

Amtmann. Ja, lieber Freund, das dauert mir zu lange.

Mirzel. Euer Gnaden, Herr Amtmann, verzeihen, daß ich so mitten ins Protokoll hinein fall', aber was mein Mann zusammenred't, das begreift kein Mensch, viel weniger der Herr Amtmann, mit Respekt zu sagen. Die Sach' war so: Wie wir heut' Morgen dem Herrn Amtmann unsere

Steuer bezahlt haben, sind wir auf unser' Alm zurück und haben das alte Weib bei unserer Hütte liegen g'funden, ganz betrübt und schen, weil s' der Gluthahn fortg'jagt hat; endlich haben wir s' getröstet und sie hat uns erzählt, sie wär' eine verwunschene Fürstin aus — du, wie heißt das Land?

Hans. Du nimmst dich um was an und weißt am Ende gar nichts. Aus Indien, hat s' g'sagt, dort hat s', glaub' ich, einen Gemahl und hat ein Volk. Drauf hat s' uns gebeten, wir möchten sie bei uns behalten und ernähren, sie will uns dafür etwas weinen, und wie mein Weib so eine schöne Schilderung von mir g'macht hat, hat sie sich an ihren Herrn erinnert und hat diamantene Thränen in mein' Hut hinein g'weint.

Amtmann. Wo hat Er diese Thränen?

Hans. Ich hab' s' im Sack, Herr Amtmann.

Amtmann. Geb' Er sie heraus.

Hans (giebt sie her).

Amtmann (zu Rossi). Wollen Sie dieselben wohl besehen?

Rossi. Mit Vergnügen. (Er besieht sie.) Das sind echte Diamanten.

Amtmann. Ist das möglich? Diamanten? Gleich ins Protokoll damit. Vorher nachgezählt, wie viel es sind.

Mirzel. Drauf haben wir das alte Mütterl in unser' Hütten g'sperrt und sind in den Steinbruch hinaus, doch in einer halben Stund' kommt dem Gluthahn sein Weib halbtot und lamentiert, daß ihr Mann mit einem alten Weib auf dem Wagen über Stock und Stein davon g'fahren ist und wir möchten nur nachlaufen und schauen, was er denn macht; denn ein Kohlbauer wär' ihm auf der Alpenmarktstraßen begegnet — und wie sie so lamentiert, wird ihr nicht gut, sie fällt uns in Arm und stirbt. (Sie weint.)

(Pause.)

Aktuar (hat geendet). Punktum. Sand auf sie.

Hans. Dann haben wir s' zum Bader ins Dorf hinunter tragen und der hat ihr den Puls gegriffen und hat g'sagt, ein Schlag hat s' getroffen.

Mirzel. Nu, dann sind wir auf der Straßen fortg'laufen, bis wir in Alpenmarkt bei einem Haus dem Gluthahn sein' Leiterwagen stehn haben sehen und da haben wir ein' Herrn

g'fragt, der die Pferde g'halten hat, ob der Gluthahn bald kommt: so sagt der, er kommt gleich, er ist im Arrest. Dann sind wir zum Herrn Amtmann hergegangen, und das ist die ganze G'schicht'.

Amtmann. Könnt ihr darauf schwören?

Hans. Herr Amtmann, alle Tag'.

Mirzel. Und alle Stund', wenn's sein muß.

Amtmann. Tretet seitwärts unterdessen.

Hans und **Mirzel** (stellen sich auf die Seite).

Amtmann (klingelt).

Gerichtsdiener (kommt).

Amtmann. Den Bauer!

Gerichtsdiener (geht ab).

Rossi. Jetzt werden Sie den Heuchler sehen.

Amtmann. Ich kenn' ihn schon.

Der Bauer Gluthahn (kommt).

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Gerichtsdiener. Gluthahn. Dann Gerichtsdiener.

Gluthahn (fällt auf die Kniee). Euer Gnaden, Herr Amtmann, ich bin unschuldig.

Amtmann. Das wird sich zeigen. Steh' auf.

Gluthahn (steht auf).

Amtmann. Warum bist du hier?

Gluthahn. Weil ich unschuldig bin, Euer Gnaden, Herr Amtmann.

Amtmann. Woher hast du das Weib, das du Herrn von Rossi verkaufen wolltest? Wenn du lügst, wirst du gezüchtigt.

Gluthahn. Der Himmel ist mein Zeug', ich hab's im Wald drauß' g'funden und hab's herkaschuliert.*)

Rossi. Das ist Unwahrheit. Ich selbst bin Zeuge, wie das Weib dir sagte, du hättest sie geraubt, gebunden und zu mir geschleppt.

Gluthahn. Mein, mein, Euer Gnaden, wie man halt das nimmt, mit ein' jedem Weibsbild ist's eine Schlepperei, weil's nicht so g'schwind kann gehn, als wie ein Mann, und das ganze Weib kann gegen mich nicht zeugen, die g'hört

*) Mit guten Redensarten hergelockt.

in'n Narrenturm und nicht vors Gericht. Ah, so viel kenn' ich schon, Euer Gnaden, wenn ich auch kein Juri hab' und kein Just nicht.

Amtmann. Also im Walde hast du sie gefunden? Um welche Zeit?

Gluthahn. Um neun Uhr, Euer Gnaden.

Amtmann (zu Hans). Hervor!

Hans und **Mirzel** (treten näher).

Amtmann (zu Hans). Wann hast du das Weib in deiner Hütte verlassen?

Hans. Um neun Uhr, Euer Gnaden.

Amtmann (zu Gluthahn). Also hast du gelogen? (Er ruft.) Gerichtsdiener, he —!

Gluthahn (mit Angst). Nein, halten Euer Gnaden, ich hab' ja nicht g'logen; sie war in der Hütten, aber die Hütten steht ja im Wald, so hab' ich's ja g'funden im Wald.

Amtmann. Wart', du abgefeimter Schurke. Du hast sie also aus der Hütte geraubt, auf den Wagen gebunden und hierher geführt?

Gluthahn. Euer Gnaden, das brächet ja mein Herz, ich hab' s' nur auf den Wagen hinaufg'hoben, weil s' all's zu schwach war, das arme Weib; mir hat's erbarmt; aber binden hab' ich s' nicht, ich werd' doch nicht ein solcher Unmensch sein. Da verdienet' ich ja, daß mir Euer Gnaden einen hölzernen Haarzopfen anhängen ließen.

Rossi (zum Amtmann). Was meint er da?

Amtmann. Den Galgen meint er, den er lang verdient. (Er läutet.)

Gerichtsdiener (kommt).

Amtmann. Den Kohlenbrenner herein.

Gerichtsdiener (geht ab).

Amtmann. Hier liegt die Aussage des Kohlenbrenners, der darauf geschworen hat, (zu Gluthahn) daß er dich das alte Weib hat vom Wagen herabbinden gesehen und daß du ihm gedroht, ihn totzuschlagen, wenn er dich verrät.

Ein Kohlenbrenner (kommt mit dem **Gerichtsdiener** herein).

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Kohlenbrenner. Gerichtsdiener.

Amtmann (zum Kohlenbrenner). Hast du den Mann gesehen am Ausgang des Waldes, wie er das alte Weib vom Wagen herabgebunden hat?

Kohlenbrenner (zeigt auf Gluthahn). Ja, ja, der ist's, den hab' ich g'sehen, g'strenger Herr Amtmann, ich hab' ihm noch zug'rufen, was er da macht? Er hat g'sagt, wenn ich ihn verrat', so schlagt er mich tot. Darauf kann ich schwören.

Gluthahn. Aber Euer Gnaden, das ist a Verschwärzung, wie man s' nur von einem Kohlenbrenner erwarten kann. Losgebunden hab' ich s', das ist wahr, aber gebunden hab' ich s' nicht.

Amtmann. Wer hat sie denn gebunden?

Gluthahn. Sie hat sich selbst bunden, Euer Gnaden, damit sie nicht herunter fallt, das arme Weib; ich hab' ihr nur mein Halstuch g'liehen dazu.

Amtmann. Aber du hast ihr doch hilfreiche Hand geleistet, denn selber konnte sie das nicht; das hast du doch gethan, nicht wahr?

Gluthahn. Mein, Euer Gnaden, man unterstützt ja doch ein' Menschen, wenn er so was vor hat, und mein Herz, Euer Gnaden, sie hat mir so erbarmt; g'holfen hab' ich ihr, aber gebunden hab' ich s' nicht, das sag' ich gleich, Euer Gnaden, das wär' g'fehlt, das weiß ich schon.

Amtmann (laut zu Rossi). Es scheint doch, daß er unschuldig ist.

Gluthahn (für sich). Ich lüg' mich schon heraus.

Amtmann (zu Gluthahn). Du hast sie dem Herrn von Rossi verkaufen wollen, vielleicht billig, nicht wahr? Du sagst ja, das ließ' schon dein Herz gar nie zu.

Gluthahn. Ich hab' ein einzig's Herz, ich hab' das Weib versorgen wollen, Euer Gnaden, und hab' ihm s' gebracht, und hab' nur um ein Trinkgeld beten. Nicht wahr, mein lieber gnädiger Herr? (Leise zu Rossi.) Helfen mir Euer Gnaden, ich schenk' Ihnen mein' schönsten Acker.

Rossi (zu Gluthahn). Du wagst es, mir so einen Antrag zu thun? Du Schurke! Hast du die Alte nicht in meiner

Gegenwart mißhandelt? Nicht mit mir abgehandelt und mir ihren Schmerz verkauft? Dich soll man so lange hauen, bis dir Diamanten vor den Augen flimmern.

Gluthahn. So ist denn alles wider mich verschworen? Wegen meiner geh's wie's will, ich sag' jetzt immer nein, ich sieh's, ein rechtschaffner Mann, wie ich bin, hat kein Glück.

Amtmann. Du bist ein Räuber, bist ein Schurke und wirst im Gefängnis büßen. Fort mit dir.

Gerichtsdiener (ergreift ihn).

Gluthahn. Hans, mein Weib soll auf mein' Wirtschaft schaun.

Hans. Dein Weib ist tot. Heut' früh ist s' g'storben.

Gluthahn. Das ist ein Leichtsinn ohnegleichen; stirbt und ist kein Mensch im Haus. Jetzt tragen sie mir das ganze Geld davon.

Amtmann. Das wird dir das Gericht bewahren. (Zum Gerichtsdiener.) Fort mit ihm!

Gluthahn. Ein jeder Pfennig brennt auf ihrer Seel'. Ich unglückseel'ger Mensch, hätt' ich nur mit kein' alten Weib was ang'fangt.

Amtmann. Das ist ein schlechter Kerl, einen solchen giebt's nicht mehr. (Zum Kohlenbrenner.) Du kannst jetzt gehen!

Kohlenbrenner (geht ab).

Amtmann (zum Gerichtsdiener). Die Alte bringt!

Gerichtsdiener (geht ab).

Amtmann (zu Rossi). Wenn Sie Geschäfte rufen —

Rossi. Nein, das ist mir äußerst merkwürdig.

Gerichtsdiener (kommt mit **Alzinda** herein).

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen ohne den Kohlenbrenner. Alzinda. Gerichtsdiener.

Hans (halblaut). Schau' nur, Mirzel, unser fürstlich's Mutterl.

Mirzel (ebenso). Wenn ihr nur nichts g'schieht, mir ist recht bang.

Amtmann (zu Alzinda). Du stehst hier vor dem Amtsgericht. Wie heißest du?

Alzinda. Alzinda heiß' ich.

Amtmann. Wo geboren?

Alzinda. Indien ist mein Vaterland.

Amtmann. Wie alt?

Alzinda. Zwanzig Jahre kaum vorüber.

Amtmann. Ha, ha! (Zu Rossi.) Ich muß unwillkürlich lachen.

Aktuar. Das sieht man ihr nicht an; für achtzehn hätt' ich sie gehalten.

Alzinda. O spotte nicht des Alters! Achtung jedem Menschen, der mit Ehren trägt den Orden hoher Jahre, womit die edle Zeit die Mäßigkeit belohnt.

Amtmann (verwundert). Das ist ein Wahnsinn von der nobelsten Gattung.

Rossi (halblaut zu Mirzel). Sie dauert mich!

Mirzel (ebenso). Armes Mutterl!

Amtmann (zu Alzinda). Was treibst du für Geschäft?

Alzinda. Wenn Jammer ein Geschäft ist, treib' ich es.

Amtmann. Bist du verheiratet?

Alzinda. Ich bin es. Mein Gemahl ist Hoanghu, der König eines mächtigen Reichs.

Amtmann (schüttelt den Kopf). Eigene Ideen. Wie kommst du ins Gebirg?

Alzinda. Warum vermeidest du die Frage nicht, wenn du der Antwort Unwert kennst? Warum besprichst du mit dem Wahnsinn dich? Wirst du mir glauben, wenn ich dir entdecke, daß mich ein böser Geist mit einem Zauber hat belegt, der mir mein Reich verschließt und unter euch mich elend macht?

Amtmann. Sie klagt sich selbst der Zauberei an, diese Hexe. (Auf Hans und Mirzel weisend.) Kennst du diese beiden?

Alzinda (stürzt freudig auf sie zu). Meine Wohlthäter! Ob ich sie kenne, fragst du mich? Mir ist, als ob ich in Arabiens Wüste zwei fruchtbeladne Bäume fände, deren Schatten mich erquickend kühlt. (Zu Hans und Mirzel.) Ihr guten Menschen, wüßtet ihr doch, was ich alles hab' gelitten, seit man mich von euch gerissen hat.

Mirzel. Du gute Alte!

Hans. Sei die Fürstin nicht so traurig.

Amtmann. Das ist ein sonderbares Weib. (Zu Alzinda.)

Hierher trete! (Er zeigt ihr die Diamanten.) Sag', gehören diese Thränen deinen Augen, hast du sie geweint?

Alzinda. Wer gab Euch diese Wunderthränen hier? Nein, so war es nicht gemeint; Euch sind sie nicht geweiht. (Zu Hans und Mirzel.) Ihr Ärmsten, hat man euch entrissen, was die Dankbarkeit euch gab? (Zum Amtmann.) O harter Mensch, gieb sie zurück, ich bitte dich, denn du verkennest ihren Wert. Was soll die Thräne dir? Ach, du verstehst dich nicht darauf, gieb sie zurück, mach' mich nicht gar so arm und bring' dies Aug' nicht um sein schmerzlich' Eigentum.

Amtmann. Zauberthränen sind's, ich brauche nur ein Ja von dir. Kannst du solche Thränen weinen?

Alzinda. Nein, nein, dies wirst du nicht erleben, eh' brenn' ich diese Augen aus mit glühendem Stahl. Rühren soll die Thräne, dazu hat die Sonne sie bestimmt und könnt' ich sie auf eure Herzen weinen auch, so fiele Stein auf Stein und bliebe wirkungslos.

Amtmann. Ich brauche deine Thränen nicht, ich will Geständnis klar und deutlich haben, ob du sie geweint?

Alzinda. Du brauchst sie schon. Du heuchelst nur. Wenn Euer Geiz hier Thränen preßt aus des Bedrückten Auge, deren Wert nur in der Größe ihrer Wehmut liegt: o wie unendlich muß die Wollust sein, mit der Ihr diamantne fallen seht!

Amtmann. Vergiß die Achtung nicht, die du mir schuldig bist. (Sehr zornig, doch durchaus edel.) Sie ist nicht wahnsinnig, der Satan spricht aus ihr. Zum letztenmal, hast du die Thränen hier geweint? Wenn du nicht antwortest, so werd' ich anders dich behandeln.

Alzinda (fährt empor). Anders? (Stolz.) Vergiß dich nicht, du Sklave, denke, ich bin eine Königin! (Sie sinkt in einen Stuhl, an dem sie steht.) Ach — (matt) ich war eine Königin, du beweisest mir, daß ich es nicht mehr bin. Nicht länger will ich mich entweihen. (Stark.) Ja, ich habe sie geweint, ich schwör' es bei der ew'gen Sonne dir.

Amtmann. So beweisest du mir, daß du eine Hexe bist. Ins Gefängnis fort, das Landgericht wird bald dein Urteil fällen, und vielleicht ist schon die nächste Sonne, die dein

Blick begrüßt, auch die letzte, die dir scheint. Verstehst du mich, verwegnes Weib?

Alzinda. Ha! seht den stolzen Pfau, wie er mit schönen Federn prahlet, und wie so häßlich seine Stimme tönt. Leb' wohl und glaube nicht, du hättest mich gerichtet; die Götter sind's, und du ein Werkzeug ihres großen Plans. Darum vergeb' ich dir, du übtest deine Pflicht, du hast mich nur verkannt. Und nun erlaube mir, daß ich zu diesen sprechen darf, zu diesen, deren schlichtes Kleid ein Herz bedeckt, das sich die Tugend hat zum Heimatland erwählt. (Zu Hans und Mirzel.) Wie soll ich euch, ihr Teuren, danken, daß ihr mich aufgenommen und getröstet habt, als mich die Grausamkeit von ihrer Schwelle stieß? O Sonne, deren Strahl beglücken kann — (sie tritt in ihre Mitte und nimmt beide an der Hand) wenn du vergelten willst, was ich erdulden muß, so vergilt an diesen hier. Schenke Frieden ihren Herzen und laß ihre Ehe glücklich sein, wie es die meine war. (Sie bricht plötzlich ab; mit Schmerz.) Lebt wohl, ich bin bewegt, (leise) ich will bewegt sein, muß es sein. O ihr Götter, laßt mich weinen! (Sie weint; leise.) Seht, es fließen meine Thränen, hascht sie heimlich auf, damit es jene nicht bemerken.

Hans (hält den Hut auf und **Mirzel** die Schürze).

Alle drei (im Vordergrunde, damit sie der Amtmann nicht bemerkt doch ist aller Anstrich des Komischen zu vermeiden).

Alzinda. So, so, behaltet sie, verberget sie, und wenn ich nicht mehr bin, erinnert euch der unglücklichen Königin Alzind'. (Stolz zu dem Gerichtsdiener.) Nun folg' ich ins Gefängnis. (Sie geht mit dem **Gerichtsdiener** hinaus.)

Amtmann (steht auf und sagt zum Aktuar). Schließen Sie und legen Sie es auf mein Pult.

Aktuar (geht ab).

Dreizehnter Auftritt.

Amtmann. Rossi. Hans. Mirzel.

Rossi (der seine Bewegung nicht hat unterdrücken können). Was geschieht mit diesem Weib, Herr Amtmann?

Amtmann. Die Hexe wird verbrannt, wie sie's verdient. (Zu Hans und Mirzel.) Geht jetzt nach Hause und nehmt ein Beispiel an diesen unglückseligen Menschen hier.

Hans. Der Gluthahn ist ein schlechter Mensch, das haben wir lang' schon g'wußt, Herr Amtmann; aber was das Weib betrifft, verzeihen Euer Gnaden, das Weib ist g'wiß eine gute Seel', und in mein' ganzen Leben werd' ich die gute Fürstin nicht vergessen.

Mirzel. Und wenn s' verbrennt wird, lieber Gott, so lass' nur regnen Tag und Nacht, damit sie's sehen, daß du ihren Tod nicht willst und wenn's doch g'schehn soll, lieber Hans, so nehmen wir ihr' Aschen und wir bauen s' in unserm Gartel an, da werden viel tausend schöne Blumen draus entstehn.

Rossi. Ihr wackern Leute, nehmt dies Gold; ich gebe es euch, weil es mich innig freuet, daß ihr das alte Mütterchen bedauert, denn das muß ich auch.

Hans. Wir küssen d' Hand Euer Gnaden tausendmal und Euer Gnaden, Herrn Amtmann, 's Kleid. Komm, Mirzel, geh, heut' ist ein trüber Tag.

Mirzel. Heut' schmeckt mir g'wiß kein Bissen, lieber Hans.

Beide (gehen ab).

Vierzehnter Auftritt.

Amtmann. Rossi.

Rossi. Auch ich empfehle mich, Herr Amtmann.

Amtmann. Wollen Sie nicht eine Suppe bei mir essen?

Rossi. Ergebenen Dank, Herr Amtmann, heute bin ich zu bewegt, der Auftritt hat mich angegriffen; ich will die grüne Wiese suchen und den blauen Himmel, um ihn zu befragen, ob man, wie dieses Weib so edel sein kann und so schuldig auch. (Er geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Amtmann allein.

Amtmann. Will er mir das Essen verbittern? Hätt' ich denn nicht Recht geübt an diesem Weibe? Er fragt den Himmel, ich will alle Menschen fragen! Hier steht ein altes Weib, mit thät'ger Jugendkraft, das Haupt voll Eis, das Aug' voll Glut, spricht wie ein Xenophon und gilt für wahnsinnig; ist eine Bettlerin und schwärmt von einer Krone; beschwört die Sonne und verklagt die Hölle; und alles dies bestätigt durch vier unpartei'sche Zeugen, eigne Augen, eigne

Ohren. Nun setz' ich Solon hin an meinen Platz, ob er nicht sprechen wird: dies Weib ist eine Hexe. (Im Abgehen.) Philipp, trag' er auf. (Er geht ab.)

Nr. 17. Melodram.

Offene Verwandlung.

Kurzer Kerker.

(Es ist Nacht.)

Sechzehnter Auftritt.

Alzinda. Kerkermeister.

Alzinda (welche vorher alt geschminkt war, ohne eine Larve zu nehmen, muß sich während des vorhergehenden Auftrittes jugendlich schminken, was man bei der Dunkelheit des Kerkers jetzt nicht bemerkt; sie wird von dem **Kerkermeister** hereingeführt und setzt sich ermattet auf einen Stein).

Kerkermeister. Hier kannst du bleiben, Hexe, bis dich die Flamme ruft. (Er geht ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Alzinda allein.

Alzinda. Hier kerkert man mich ein und zur Gefährtin giebt man mir die Finsternis. Seid mir gegrüßt, ihr Unglücksmauern, du melancholischer Ort, ich weihe dich zu meinem Prunksaal ein. Hier will ich herrschen über kriechendes Gewürm; von meinen Thränen will ich eine Krone flechten und denken, daß ich sei des Schmerzes Königin. Ich leb' allein von allen meinen Lieben. Mein Volk ist tot, versteinert ist's und mein Gemahl, o mein Gemahl, der Erste stets an deines Heeres Spitze, betratest du den mörderischen Boden deines Reiches? Ja, auch er ist tot, alles tot, alles! (Sie springt auf.) So ist's recht, Alzinda, so ist's recht, denn herunter muß das Leben, wenn der Geist sich schwingen soll. O wie stärkt ein rein' Gewissen! Götter, fordert meinen Geist, jetzt bin ich dazu bereitet.

Nr. 18. Melodram.

Der Genius der Vergänglichkeit (ein grauer Mann mit langem Kleide, etwas Kahlkopf und langem Bart, seine Miene sanft, seine Sprache gemütlich und tröstlich, kommt herein).

Achtzehnter Auftritt.

Alzinda. Der Genius der Vergänglichkeit. Dann Hoanghus Stimme.

Genius der Vergänglichkeit. Alzinda, ich bin hier.

Alzinda. Wer bist du, bleicher ungeladner Gast? Was willst du von der Dunkelheit und mir?

Genius der Vergänglichkeit. Ein Vater will ich deinen Leiden sein.

Alzinda. Ein Vater? Ach, mein Vater ist dort oben.

Genius der Vergänglichkeit. So kehre heim zu ihm. Reich' mir deine Hand, Alzind'. Sieh', unsre Locken sind sich gramverwandt; darum schenke mir die teuren Reste des Vertrauens, die dein Unglück dir gelassen hat. Sieh' hin!

(Die Hälfte der Hinterwand bildet einen Kerkerbogen; diese Wand geht auf und man sieht durch den finstern Bogen eine kleine Insel von einem See umgeben, auf welcher ein indisches Monument steht, mit dem blaß transparenten Namen „Alzinda" von Cypressen umgeben. Die Gegend ist vom Mondlicht hell bestrahlt; der Kerker bleibt finster.)

Genius der Vergänglichkeit. Nach einem Eiland führ' ich dich, das kein lebend'ger Schiffer noch geschaut, nichts wird dort deine süße Ruhe stören. Was immer dich auf dieser Welt betrübt, gekränkt: Verfolgung, Neid und Undank bleiben fern von dir. Dort leget unter einsamen Cypressen der Ruhm beschämt die goldnen Kränze ab, der wutentbrannte Haß und alle Leidenschaften dieser Erde löschen ihre Fackeln schweigend aus. Ird'sche Freuden werden dir nicht winken, doch milde Sterne werden dein verklärtes Haupt umglänzen und der lichte Engel deiner reinen Tugend führet deinen Geist auf Himmelswolken zu dem Thron der ew'gen Wonne hin.

Alzinda. Ja, ich verstehe dich. Es sinket eine mächt'ge Stunde nieder und gebietet einer Königin. Du bist das große Ziel, zu dem uns alle Wege führen. So nimm mich mit dir, guter Vater, an jenen Ort, wo ew'ge Freude herrscht; ich werde meinen Hoanghu dort sehn und alle meine teuern Lieben, die meinem herben Leiden sind vorausgeeilt. Komm, ich folge dir.

Genius der Vergänglichkeit (hält sie in seinem Arm und will sie fortführen).

Hoanghus Stimme (ertönt). Hier —

(Die hintere Wand schließt sich; Kerker wie vorher.)

Hoanghu (außerhalb). Hier soll ich meine Gattin finden?

Alzinda. Götter, welche Stimme!

Hoanghu (tritt ein).

Der Genius der Tugend (mit ihm).

Neunzehnter Auftritt.

Genius der Vergänglichkeit. Alzinda. Genius der Tugend. Hoanghu.

Hoanghu. Fast erblinden meine Augen, da ich statt den goldnen Wolken, die ich erst mit dir durchsteuert, dieses Abgrunds Tiefe schaue. Und hier muß Alzinda schmachten!

Alzinda. Götter, das ist Hoanghu!

Hoanghu. Ja, dies ist ihr holder Ton. Zeig' dich, Brust, aus der er klinget, daß ich dich an meine drücke.

Genius der Tugend (zu Hoanghu). Siehst du dort die zwei Gestalten. 's ist Alzinda und der Tod.

Hoanghu. Ist sie denn an ihn vermählet, daß sein Arm sie so umschließt?

Genius der Tugend. Er ist ihre eigene Wahl, weil sie dich verloren wähnte. Suche sie ihm abzuringen, schnell, es ist die höchste Zeit.

Hoanghu. Sag', Alzinda, bist du's wirklich, denn ich kann dich nicht erkennen, sehe nur die Truggestalt, die mein Traum mir drohend wies.

Alzinda. Ja, ich bin's, mein Hoanghu. (Zum Genius der Vergänglichkeit.) Laß' mich los, du grauer Riese, der sich jetzt dem Blick erst zeigt, laß mich hin in seine Arme, nur dem Gatten schlägt mein Herz. Warum hältst du mich umklammert, niemals werd' ich deine Braut.

Genius der Vergänglichkeit. Hast du mir dich nicht verlobet? Du bist mein, ich lass' dich nicht.

Alzinda. Nein, dies wendet den Vertrag. Du warst nur ein Rettungsmittel, meinen Gatten wollt' ich suchen, in den Himmelsräumen dort, doch ich hab' ihn hier gefunden, nun gehör' ich dieser Welt. Gieb mich auf, du läst'ger Freier, nimmer wird Alzinda dein.

Hoanghu. Lass' sie los, du graue Schlange, oder ich zer-

hane dich mit meinem Schwert. (Er will mit dem Schwert auf den Genius der Vergänglichkeit eindringen.)

Genius der Vergänglichkeit. Armer sinnverlorner Kämpfer, mit dem Tod drohst du dem Tode? Durch mich selbst willst du mich morden? Senk' die Waffe, denn der leichtgewebten Luft kann sie keine Wunden schlagen.

Hoanghu. O du stolzgesinnter Prahler, du des Undanks echter Sohn, willst eines schwachen Weibes Leben mir versagen, und ich habe so viel tausend kräft'ge Männer dir geweiht? Warst du nicht in meinen Siegen stets das große Losungswort, das die Chöre der gefallnen Krieger wimmerten zu deinem Lob? Und die gift'gen Pfeile, die wir rauchend aus dem Leib der Feinde rissen, daß mit offnem Munde dich unheilbare Wunden priesen? Sieh', so habe ich gehandelt an dir, undankbarer Geist, hab' das mutige Sein bestohlen und den Schatz dir zugesendet; darum fordre ich ihr Leben als mein rechtlich Eigentum.

Alzinda. O wie liebt mich mein Gemahl!

Genius der Vergänglichkeit. Du hast nur dein Recht beschirmet, dies giebt dir kein Recht an mich. Von dem Leben magst du fordern, Leben fordern darf nur ich.

Hoanghu. Nun, so will ich mit dir handeln, Wuchrer, der so bittre Zinsen nimmt. Schenke mir Alzindas Leben und ich will von meinem dir gern die bessre Hälfte geben.

Alzinda. O mein Hoanghu, was thust du?

Genius der Tugend. Götter, stärket sein Gemüt!

Hoanghu. Sieh', so groß ist meine Liebe, daß sie in den Staub mich zieht.
So ward'st du noch nicht geehret, daß ein König vor dir kniet.
(Er kniet.)
Meine Waffen leg' ich nieder, meine Hände heb' ich auf.
(Er bittet mit gehobnen Händen.)
Lass' dich, guter Tod, erweichen, schließ' den vorteilhaften Kauf.
Was willst du mit ihrem Leben, das vor Alter bald zerfällt,
Nimm dir meine rüst'ge Hälfte, trotzig steh' ich noch der Welt.

Sieh' die festgestählten Muskeln, sieh' die hochgewölbte Stirn,
Leicht ist der Gewinn zu rechnen, Kaufmann, frage dein Gehirn.
Sei doch nicht so unerbittlich, sieh', mein Auge thränt vor Schmerz,
Es sind meine ersten Thränen, und sie schänden nicht mein Herz.

(Er weint.)

Alzinda (vor Freude außer sich).

Götter, Sonne, all' ihr Welten, seht, Hoanghu weinet hier,
Schaut herab von euren Wolken, seine Thränen fließen mir.
Welche Gattin kann sich rühmen, daß ihr Gatte so sie liebt,
Daß er Freude, Glück und Leben, daß er alles für sie giebt?
Ha, wie alle Nerven beben, wie sein Anblick mich entzückt.

(Edel ausgelassen.)

Wie ich glücklich bin und lache, wie die Freude mich berückt!
Perlen treten in mein Auge, doch ich weine nicht aus Schmerz,
Freudenthränen ist ihr Name, Freude sprenget mir das Herz!

Genius der Vergänglichkeit (verschwindet).

Offene Verwandlung.

Alzindas Reich,
indische Landschaft, wie zu Beginn des ersten Aufzugs.

Zwanzigster Auftritt.

Genius der Tugend. Hoanghu. Alzinda. Genien. Tugendgeister. Priester. Volk.

Alles Volk (ist entsteinert).

Die Tugendgeister (knieen freudig um den Tempel).

Alzinda (hat sich in ihre vorige Gestalt verwandelt, doch im weißen einfachen Kleide).

Hoanghu und **Alzinda** (stürzen sich freudig in die Arme).

Hoanghu. O Alzinda!

Alzinda. Mein Hoanghu! Ewig, ewig bist du mein!
Hoanghu. Nie soll uns der Tod mehr trennen.
Alzinda. Denn wir sterben im Verein!
Genius der Tugend (tritt in die Mitte).
Heil der Tugend, die auf Erde,
Zählet solch' erhabnes Paar,
Das ein edles Herz bewährte
In so schrecklicher Gefahr.
(Betäubender Schlag; schwarze Donnerwolken ziehen über die Landschaft, aus welchen Blitze zischen.)
Genius der Tugend. Seht, schon zieht aus euren Landen,
Donnernd Moisasurs Geist.
(Zum Volk.)
Ihr seid frei von seinen Banden,
Eure Königin hier preist!
So läßt sich die Welt bezwingen,
So wird Erdenneid versöhnt!
Groß kann nur der Nachruhm klingen,
Wenn er sich durch Tugend krönt!
Alzinda und **Hoanghu** (knieen nieder).
Der Genius der Tugend (steht in ihrer Mitte und blickt gegen den Himmel).
Genien (schweben mit einer Lilienkrone von oben herab und bleiben in der Mitte hängen).
(Das Opferfeuer im Tugendtempel flammt hoch auf.)
Priester, Volk und **Tugendgeister** (bilden eine Gruppe, die von griechischem Feuer beleuchtet wird).

Ende.

TUFTS UNIVERSITY LIBRARIES
3 9090 000 894 432

107160

PT
2452
.R25M7

Bücherfreunde erhalten vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek durch die Buchhandlungen oder den Verlag

Druck und Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig